

I. FORSCHUNGEN

Bert Altena

Zur Analyse des revolutionären Syndikalismus

Über das Phänomen Syndikalismus ist bereits viel publiziert worden. Soweit diese Studien sich nicht in das in der Historiographie der Arbeiterbewegung so populäre Genre der *faits et gestes* einordnen, geht es ihnen in der Regel darum, gerade das Phänomen des Syndikalismus zu erklären. In der Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung dominiert nämlich unausgesprochen ein Paradigma, nach dem die Arbeiter zwangsläufig in Bewegung kommen und diese Bewegung ganz logisch Kurs auf den Sozialismus, richtiger die Sozialdemokratie nimmt. Das Aufkommen einer sozialdemokratischen Bewegung gilt in diesem Paradigma als Normalität und nicht als etwas Besonderes. In diesem Schema ist jede Arbeiterbewegung anomal, die nicht sozialdemokratisch ist: 'gelbe' Gewerkschaften, christliche Fachvereine, Syndikalisten. Richtet man den Blick auf den Organisationsgrad in den verschiedenen Ländern, so ergeben sich von Land zu Land erhebliche Unterschiede. In einer Reihe von Ländern war nur eine Minderheit von Arbeitern in einer Gewerkschaft organisiert. So gesehen, ist *jede* Kampforganisation von Arbeitern anomal und bedarf der Erklärung. Mit diesem *Vorbehalt* geht dieser Artikel davon aus, daß fürs erste nicht feststeht, daß der Syndikalismus etwas Besonderes ist und als Abweichung erklärt werden muß. Möglicherweise ist die Sozialdemokratie als Arbeiterbewegung ebenso sehr ein Sonderfall, welcher der Erklärung bedarf.

Um den Syndikalismus zu erklären, werden in der Literatur einige theoretische Ansätze herangezogen. Häufig beruft man sich auf Modernisierungstheorien, die mannigfaltige politische Vorannahmen enthalten können.¹ Syndikalismus wird von ihnen meistens als kurzsichtige oder irrationale Protesthaltung betrachtet. Als Mitglieder der großen sozialistischen Familie hätten die Syndikalisten eigentlich Sozialdemokraten sein müssen. Nach dieser Auffassung gilt im Grunde für die Syndikalisten, was Lenin einst über die Anarchisten schrieb: „Anarchismus ist umgestülpter bürgerlicher *Individualismus*.“ [...] „Der Anarchismus ist ein Produkt der *Verzweiflung*. Die Mentalität des aus dem Geleise geworfenen Intellektuellen oder des Lumpenproletariers, aber nicht des Proletariers.“² Bei Eric Hobsbawm klingt es nicht viel anders, wenn er den Syndikalismus eine „quasi revolutionäre Gewerkschaftstheorie und -praxis“ nennt.³

¹ Zu einer Kritik der Modernisierungstheorie vgl. Martin Henkel, *Zunftmißbräuche. „Arbeiterbewegung“ im Merkantilismus*, Frankfurt/New York 1989.

² W.I. Lenin, „Anarchismus und Sozialismus“ in: Ders., *Werke*, Band V, Berlin 1976, 334-337.

³ E.J. Hobsbawm, „I enhver arbejder er der en syndikalist, der forsoeger at kaempe sig ud“, in:

In der Forschung wurden unterschiedliche Erklärungsweisen für das Phänomen 'Syndikalismus' vorgelegt. Nationale Charakterzüge, wie z.B. das „latin temperament“, auf das F.F. Ridley noch verwies, finden heute keine Beachtung mehr.⁴ Bei dem Streben, den Syndikalismus auf Anpassungsprobleme an gesellschaftliche und wirtschaftliche Modernisierung zurückzuführen, richtet man den Blick vor allem auf sich wandelnde Produktionsweisen und wachsende Unternehmensgrößen. Seit den siebziger Jahre untersuchen Anhänger dieser Richtung einzelne Berufsgruppen, insbesondere Bauarbeiter, Schuhmacher u.a. Ich werde später detailliert auf diesen Erklärungsansatz eingehen. Darüber hinaus haben Historiker wie Melvyn Dubofsky und Erhard Lucas auf die Auswirkungen der Migration hingewiesen. Für sie ist der Syndikalist der „entwurzelte Arbeiter“, der, aus seiner traditionellen Umgebung herausgerissen, ohne Bindungen leicht radikalisiert wird.⁵ Eine ganz andere Gruppe von Forschern richtet den Blick auf politische Umstände. Bei ihnen variieren die Erklärungen vom Versagen der sozialistischen Parteien⁶, der Kritik an den reformistischen Gewerkschaften⁷ bis zur Betonung der Rolle der politischen Repression.

Die am meisten elaborierte Theorie haben bisher Marcel van der Linden und Wayne Thorpe entwickelt. Sie behandeln sowohl die Ursachen für die Entstehung des Syndikalismus wie auch für das Verschwinden der syndikalistischen Bewegungen.⁸ Auf diese Analyse werde ich später zurückkommen, zunächst will ich jedoch auf die Beziehung zwischen Syndikalismus und Anarchismus eingehen. Anhand dieser Überlegungen werde ich versuchen, eine adäquate Umschreibung von Syndikalismus zu geben. Ich schließe mich nämlich Marcel van der Linden nicht an, der behauptet „just as in questions of taste, it is pointless to quibble about definitions.“⁹ Von meiner Umschreibung ausgehend, wer-

Birte Broch u.a. (Hg.), *Årbog for arbejderbevægelsens historie*, Kopenhagen 1979, 207-215, 207.

⁴ F.F. Ridley, *Revolutionary Syndicalism in France*, Cambridge 1970. Zum Einfluß des Temperaments vgl. S. 17-18.

⁵ Melvyn Dubofsky, *We shall be all. A history of the Industrial Workers of the World*, Chicago 1969; Erhard Lucas, *Zwei Formen von Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung*, Frankfurt/M. 1976.

⁶ Eine Reihe von Autoren hat diese Erklärung Lagardelles für Frankreich übernommen, so Jean Maitron, *Histoire du mouvement anarchiste en France (1880-1914)*, Paris 1951; für Spanien vgl.: George Richard Esenwein, *Anarchist ideology and the working-class movement in Spain, 1868-1898*, Berkeley etc. 1989.

⁷ Bob Holton, *British syndicalism, 1900-1915*, London 1975; Dirk H. Müller, *Gewerkschaftliche Versammlungsdemokratie und Arbeiterdelegierte vor 1918. Ein Beitrag zur Geschichte des Lokalismus, des Syndikalismus und der entstehenden Rätebewegung*, Berlin 1985.

⁸ Marcel van der Linden and Wayne Thorpe (eds.), *Revolutionary syndicalism. An international perspective*, Aldershot 1990; Marcel van der Linden, *Vorläufiges zur vergleichenden Sozialgeschichte des Syndikalismus*, in: Heribert Baumann u.a. (Hg.), *Anarchismus in Kunst und Politik*. Zum 85. Geburtstag von Arthur Lehning, Oldenburg 1985, 45-64; Marcel van der Linden, *Second thoughts on revolutionary syndicalism*, in: *Labour History Review* 63 (1998), 182-197.

⁹ van der Linden, *Second thoughts*, 182.

de ich nach einer kritischen Übersicht über die Erklärungen des Syndikalismus meine eigenen Vorstellungen zu seiner Erforschung vortragen.

Syndikalismus und Anarchismus

Der revolutionäre Syndikalismus präsentierte sich zum erstenmal der Welt im August 1907 auf dem internationalen Anarchistenkongreß in Amsterdam. Ein Jahr zuvor hatte die französische CGT (Confédération Générale du Travail) auf ihrem Kongreß in Amiens eine neue Prinzipienklärung vorgelegt, die berühmte *Charte d'Amiens*, die von da ab als klassische Formulierung des Programms des revolutionären Syndikalismus gilt. Amédée Dunois, der sich innerhalb von 15 Monaten vom zurückhaltenden Gegner zum glühenden Anhänger des Syndikalismus entwickelt hatte,¹⁰ verteidigte in Amsterdam diesen Syndikalismus als ein höheres Stadium des Anarchismus. Durch Syndikalismus und Antimilitarismus werde der Anarchismus von der Theorie zur Praxis geführt, meinte er. Der Anarchismus erhalte in Gestalt des Syndikalismus ein konkretes Programm gesellschaftlicher Veränderung. „Il nous suffit de voir en lui l'expression théoretique la plus parfaite des tendances du mouvement prolétarien.“¹¹

Dunois pflichtete der gleichaltrige Pierre Monatte bei, der erklärte, der Syndikalismus wolle politisch neutrale Gewerkschaften, und in jeder Stadt müsse eine Gewerkschaft für jeden Beruf erstes Ziel sein. Die Mittel, um eine Emanzipation der Arbeiterklasse zu erreichen, beschränkten sich für ihn auf die zwei Worte: *action directe*. Damit knüpfte der Syndikalismus von allen sozialistischen Arbeiterbewegungen am konsequentesten an die Erste Internationale an, die ja proklamiert hatte, daß die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiter selbst sein müsse. „Le syndicalisme révolutionnaire, à la différence du socialisme et l'anarchisme qui l'ont précédé dans la carrière, s'est affirmé moins par des théories que par des actes, et c'est dans l'action plus que dans les livres qu'on doit l'aller chercher.“¹² Damit unterstrich er, daß der Syndikalismus mehr als bloß anarchistische Kritik sein wollte. Der in Paris lebende niederländische Syndikalist Christiaan Cornelissen fügte hinzu, daß Syndikalismus und direkte Aktion in ihren Zielsetzungen revolutionär sein müßten: „C'est qu'ils ne cessent pas de viser à la transformation de la société actuelle en une société communiste et libertaire.“¹³ Damit artikulierte er Überzeugungen, die er seit seinem ersten Auftritt in der sozialistischen Bewegung im Jahre 1888 verteidigt hatte. Sie hatten dazu geführt, daß er in den neunziger Jahren eine Position zwischen orthodoxen Anarchisten und marxistischen Sozialdemokraten einnahm. Jetzt suchte er sei-

¹⁰ Maitron, Histoire, 300-301.

¹¹ Congrès anarchiste tenu à Amsterdam. Août 1907. Compte-rendu analytique des séances et résumé des rapports sur l'état du mouvement dans le monde entier, Paris 1908 [Congrès Amsterdam], 36-7.

¹² Congrès Amsterdam, 62 und 67-68.

¹³ Ebd., 77.

nen Standort zwischen einem engen gewerkschaftlichen Standpunkt und einem individualistischen Anarchismus.¹⁴

Das zeigte sich, als Malatesta die jungen französischen Syndikalisten angriff. Ihnen hielt er vor, daß der Syndikalismus eine Gefahr für den Anarchismus beinhalte. Die Gewerkschaften hätten neutral zu sein, sonst könnten auch christliche und sozialdemokratische Aktivisten ihre eigenen Gewerkschaften fordern. Das würde die Arbeiterklasse spalten. Die Arbeiterbewegung sei nur ein Mittel, um das Ziel, die anarchistische Gesellschaft, zu erreichen, und der würden mehr Menschen als Arbeiter angehören. „La révolution anarchiste que nous voulons dépasse de beaucoup les intérêts d’une classe: elle se propose la libération complète de l’humanité actuellement asservie, au triple point de vue économique, politique et moral. Gardons-nous donc de tout moyen unilatéral et simpliste.“ Letzteres richtete sich auch gegen die Vorstellung der Syndikalisten, der Generalstreik genüge, um die neue Gesellschaft zu etablieren. Für Malatesta war klar, daß ohne den bewaffneten Aufstand kein dauerhafter Erfolg verbucht werden konnte.¹⁵

Maitron sieht in dieser Diskussion den „acte de divorce“ der beiden Bewegungen.¹⁶ Soweit möchte ich nicht gehen. Zwar trifft es zu, daß sich die französische CGT ab 1912 auf eine weniger umfassende Interpretation des Syndikalismus besann und sich mehr auf Gewerkschaftsaktivitäten beschränkte; einem vergleichbaren Prozeß wurde im niederländischen NAS (Nationaal Arbeids-Sekretariaat) Einhalt geboten. Andererseits stemmte sich die CGT auch 1912 in klassisch antiparlamentarischer Weise mit aller Macht gegen die Gesetzgebung zur Sozialversicherung, indem sie diese mit Erfolg boykottierte.¹⁷ Wie

¹⁴ Zu den Anschauungen Cornelissens vgl. Christiaan Cornelissen, *Op weg naar een nieuwe maatschappij. Beginselen en tactiek van den klassenstrijd*, Amsterdam 1902; Ders., „Directe actie!“ „Zelf doen!“; Amersfoort 1904. Zur Entwicklung von Cornelissens syndikalistischer Orientierung vgl.: Bert Altena und Homme Wedman (red.), *Tussen anarchisme en sociaal/democratie. „Het Revolutionaire Kommunisme“* van Christiaan Cornelissen (1864-1943), Bergen 1985.

¹⁵ Congrès Amsterdam, 80-85. Vgl. auch F. Domela Nieuwenhuis, der im *Vrije Socialist* 3/6/1911 schrieb, „daß für uns der Sozialismus eine Welt- und Lebensanschauung ist, die das ganze gesellschaftliche Leben durchdringen muß, während Kolthek [ein Syndikalist, B.A.] zufrieden ist, wenn die Arbeiterklasse, ordentlich organisiert, statt der Kapitalistenklasse zum Herrn geworden ist.“ [...] „Die Arbeiterfrage ist für uns ein Teil der großen sozialen Frage, aber diese umfaßt mehr, denn sie will eine totale Umwälzung der Gesellschaft an Haupt und Gliedern.“ [...] „Aber wir fürchten ebenso sehr die Tyrannei der Arbeiterklasse wie die der Kapitalistenklasse.“

¹⁶ Maitron, *Histoire*, 305.

¹⁷ Zur Gesetzgebung über die Altersrente in Frankreich und den Widerstand dagegen, vgl. Irène Bourquin, „Vie Ouvrière“ und Sozialpolitik: Die Einführung der „Retraites ouvrières“ in Frankreich um 1910. Ein Beitrag zur Geschichte der Sozialversicherung, Bern e.a. 1977; Karin Schniedewind, *Life-long work or well-deserved leisure in old age? Conceptions of old age within the French and German labour movements in the late nineteenth and early twentieth centuries*, in: *International Review of Social History* 42 (1997), 397-419; Bert Altena, *The State – revolutionary syndicalism – mediators from below*, in: Nico Randeraad (ed.), *Mediators between state and society*, Hilversum 1998, 131-51. In diesem Artikel bin ich auch auf den Wan-

breit sich die syndikalistische Bewegung selbst noch definierte, kann man der Tagesordnung und den eingesandten Beiträgen für den internationalen Syndikalistenkongreß, der vom 27. September bis 2. Oktober 1913 in London abgehalten wurde, entnehmen. Auf der Tagesordnung stand unter Punkt 3.: „Anti-Militarism“ und unter 8. und 9.: „International language“ und „Religions and morals of the proletariat“. Zum letzten Tagesordnungspunkt hatte die Polska Grupa Syndykalisci Rewolucyjni aus Krakau ein merkwürdiges Dokument vorgelegt, in dem auf sozial-darwinistische Weise der Syndikalismus mit „the natural evolution of humanity“ in Verbindung gebracht wurde.¹⁸

Auch wenn einzelne syndikalistische Bewegungen verschiedene Traditionen und Einflüsse auf spezifische Weise rezipierten, kann man den Syndikalismus nicht adäquat untersuchen, wenn man ihn nicht als Teil der breiten anarchistischen Bewegung versteht. Dieser Gedanke stieß in der Forschung auf Ablehnung. So will Peter Schöttler in der apolitischen Haltung der französischen *Bourses du Travail* keinen anarchistischen Einfluß erkennen¹⁹ und vertritt Gerald Friedman die These, daß niedrige Mitgliederbeiträge und schmale Gewerkschaftskassen die Überzeugung der syndikalistischen *Führer* widerspiegeln.²⁰ Marcel van der Linden bevorzugt, möglicherweise unter dem Einfluß von Ridley, einen Ansatz, der von der Praxis des Syndikalismus – unter Vernachlässigung der Ideologie – ausgeht: „What counts is what the movement does in practice, and not how it justifies what it does.“²¹ Eine solche Festlegung erscheint mir voreilig, hinter ihr steht der Wunsch, syndikalistische Bewegungen auf einer Matrix von Arbeiterbewegungen zu klassifizieren, und dann sind *isolierte Handlungen*, die sich mit ‘ja’ oder ‘nein’ einordnen lassen, leichter zu gebrauchen als Handlungen mit ihren subjektiven Intentionen.

Indem man die ideologischen Überzeugungen außer acht läßt, wird es möglich, im Syndikalismus eine Art primitiver Pavlov-Reaktion auf makro-ökonomische Entwicklungen und kleinere Mißstände im Betrieb zu sehen. Für den gewöhnlichen Syndikalistens erscheint der Syndikalismus dann nicht mehr als Quelle der Orientierung. Durch die Migration oder kurze Arbeitsverträge entwurzelt, wird er von der ökonomischen Modernisie-

del der Auffassungen über die Aufgaben der syndikalistischen Bewegung in Frankreich und den Niederlanden eingegangen.

¹⁸ Wayne Westergard-Thorpe, The provisional agenda of the international syndicalist congress, London 1913, in: International Review of Social History XXVI (1981), 92-104. Zum Londoner Kongreß vgl. auch: Ders., Towards a Syndicalist International: the 1913 London Congress, in: International Review of Social History XXIII (1978), 33-78 und: Wayne Thorpe, „The workers themselves“. Revolutionary Syndicalism and international labour, 1913-1923, Dordrecht etc. 1989, 66-87. Ich verweise auch auf das spätere Werk von Christiaan Cornelissen, der von einem syndikalistischen Standpunkt über Themen wie Ethik schrieb, zum Beispiel: Christian Cornélissen, Les générations nouvelles. Essay d'une éthique moderne, Paris 1935.

¹⁹ Peter Schöttler, Politique sociale ou lutte de classes: notes sur le syndicalisme „apolitique“ des Bourses du Travail, in: Le Mouvement Social 116 (1981), 3-21, 16.

²⁰ Gerald Friedman, Strike success and union ideology: the United States and France, 1880-1914, in: The Journal of Economic History XLVIII (1988) 1-26, 10.

²¹ van der Linden, Second thoughts, 183. Ridley, Revolutionary syndicalism, 18.

rung fortgetrieben.²² Auf subtile Weise kommt die politisch inspirierte negative Deutung des Syndikalismus zum Vorschein, auf die ich bereits in der Einleitung verwiesen habe. In dieser Art der Analyse findet man die Vorstellung vom gewöhnlichen Syndikalisten als Herdentier. In den Untersuchungen von van der Linden und Thorpe wird nie der Frage nachgegangen, was in dem gewöhnlichen Syndikalisten vorging. Und doch kann man im voraus die Hypothese wagen, daß die einzelnen Mitglieder syndikalistischer Organisationen zu Hause, auf der Straße, in der Kneipe und am Arbeitsplatz regelmäßig ihre Überzeugungen erklären und verteidigen mußten. Die syndikalistischen Arbeiter werden von den genannten Autoren allzu sehr auf Menschen reduziert, die nur arbeiten und auf ihre Arbeit reagieren. Daß sie auch breitere gesellschaftliche und existentielle Interessen hatten, wird so negiert.²³ Übrigens belegen Studien, in denen die Basis wohl zu Wort kommt, daß Syndikalisten in der Regel durchaus zu formulieren wußten, warum sie sich für den Syndikalismus und nicht für den individualistischen Anarchismus oder die Sozialdemokratie entschieden hatten. So gab die *Bourse du Travail* von Le Havre zu Protokoll: „Les débats Monatte-Malatesta faisaient rage“.²⁴ Nettleau hat einmal von der „Tatsache“ gesprochen, „die nun einmal besteht, so unangenehm sie für manches Ohr ist, daß die von künstlichen Hindernissen (Staat, Politik) befreite, keinem Parasiten (Kapital) mehr Tribut zollende Arbeit die natürliche Tendenz besitzen wird, sich frei und zweckmäßig, nach Gegenseitigkeit und mit Solidarität so weit zu organisieren, als dies die Sache des Arbeitszwecks selbst erfordert: dies ist eben zugleich Syndikalismus in seinem Endziel und es ist Anarchie, weil es eben natürliches Leben ist, der nach Wegfall der Hindernisse sich für vernünftige Menschen von selbst ergebende Zustand“.²⁵ Das ist vielleicht sehr rigide formuliert, aber es trifft zu, daß der Syndikalismus ein viel logischeres Phänomen war als viele Analytiker annehmen. Auch stimme ich Maitrons These zu, daß der Syndikalismus mit der ganzen Lebenswelt der Militanten sehr eng verknüpft war.²⁶ Das kulturelle Leben

²² Ridley, *Revolutionary syndicalism*, 16: „Property, independence, craftsmanship were their ideals. They remained strongly individualistic in outlook and in that sense petit-bourgeois. They were not merely concerned with the problem of wage exploitation, as was the industrial proletariat, but with problems of economic freedom and social equality.“

²³ Vgl. das zu wenig gelesene Buch von Richard Evans (Hg.), *Kneipengespräche im Kaiserreich. Stimmungsberichte der Hamburger Politischen Polizei, 1892-1914*, Hamburg 1989.

²⁴ *Histoire méconnue et oubliée du syndicalisme Havrais, 1907-1939. Le Libertaire* numéro hors série (automne 1996) 13. Vgl. auch Dieter Nelles, *Zur Soziologie und Geschichte des Anarcho-Syndikalismus im rheinisch-bergischen Raum unter besonderer Berücksichtigung des Wuppertals von 1918-1945*, Diplomarbeit Wuppertal 1989, 124-134, wo Diskussionen in der FAUD wiedergegeben sind.

²⁵ Max Nettleau, *Fernand Pelloutiers Platz in der Entwicklung des Syndikalismus*, in: *Die Internationale. Zeitschrift für die revolutionäre Arbeiterbewegung, Gesellschaftskritik und sozialistischer Neuaufbau* 1 (1927) 5 Lieferungen, 5 S. 21.

²⁶ „C'est que le syndicalisme révolutionnaire n'est pas pour les militants qu'il rassemble, une doctrine étrangère que l'on adopte ou que l'on rejette. Il émane d'eux mêmes. Ils l'ont créé par leur action quotidienne“. Maitron, *Histoire*, 298. Wenn Maitron dieses Zitat mit der Feststellung fortsetzt, daß der Syndikalismus mehr Praxis als Theorie sei, heißt das noch nicht, daß die Theorie ohne Bedeutung ist. Vgl. Wilfried Röhrich: „Indem der revolutionäre Syndikalismus

der Syndikalisten, worauf ich noch zurückkommen werde, wäre nicht zu verstehen, sähe man im Syndikalismus nicht einen Versuch, Leben und Handeln der individuellen Person mit einer totalen moralischen Umwälzung der Gesellschaft zu verbinden.

Wenn man auf diese Weise im Syndikalismus eine Form von Anarchismus sieht, eröffnet sich nicht nur die Möglichkeit, den Handlungen der Syndikalisten einen Sinn zu geben, der jenseits des Pavlov-Niveaus liegt, sondern es kommt in die ganze Bewegung eine Spannung, die ihrem Charakter als Arbeiterbewegung und anarchistische Bewegung entspringt.

Der Syndikalismus strebte also, um ein Wort von Jacques Julliard zu gebrauchen, nicht „à la dissolution de l'individu dans le groupe, mais au contraire à l'extraction de l'individu du groupe anonyme“.²⁷ *Das ist der Kerngehalt des Syndikalismus*. Kennzeichnend für seine Ideologie war die Überzeugung, daß für den Sieg des Sozialismus der ökonomische Kampf der Arbeiter selbst viel wichtiger war als der politische Kampf der delegierten Politiker. Letzterer konnte hier sogar kontraproduktiv sein. Die frühen Theoretiker des niederländischen NAS, F. Domela Nieuwenhuis und vor allem Christiaan Cornelissen, hatten von Marx gelernt, daß die politischen Verhältnisse sich den ökonomischen anpassen würden.²⁸ Die Gewerkschaft war das geeignetste Instrument für den Klassenkampf, und nach der Revolution würde sie die Produktion organisieren. „L'atelier sera le gouvernement“, verkündete Léon Jouhaux von der französischen CGT.²⁹

Zu Recht hat Friedhelm Boll darauf verwiesen, daß es nach dieser Konzeption weniger um die „Verstaatlichung der Produktion [...], sondern um die Vergewerkschaftung“ geht.³⁰ Wie die Gesellschaft darüber hinaus gestaltet werden sollte, wurde nicht weiter reflektiert, aber es entspricht auch kaum anarchistischem Denken, ausführliche Konzepte der Zukunftsgesellschaft zu entwerfen. Einige Vorstellungen fand man in dem populären *News from Nowhere* von William Morris, aber selbst prominente Anarchisten waren noch sehr unsicher darüber, was nach der 'Eroberung des Brots' geschehen sollte.³¹ So geschehen, blieben die gesellschaftlichen Ideale der Syndikalisten wenig elaboriert.

das „authentisch“-proletarische Bewußtsein vorrangig in der ökonomischen Aktion zu entwickeln erstrebte, suchte er die konkreten Bedürfnisse der Arbeiterschaft mit allgemein-gesellschaftlichen Zielvorstellungen zu verbinden.“ Wilfried Röhrich, *Revolutionärer Syndikalismus. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung*, Darmstadt 1977, 3.

²⁷ Jacques Julliard, Fernand Pelloutier et les origines du syndicalisme d'action directe, Paris 1985², 13.

²⁸ Bert Altena, Kritik wegen der Praxis. F. Domela Nieuwenhuis und der Marxismus, in: Marcel van der Linden (Hg.), *Die Rezeption der Marxschen Theorie in den Niederlanden*, Trier 1992, 47-84, bes. 67; Altena/Wedman, Cornelissen, z. B. S. XLVII.

²⁹ Georges, Jouhaux, 44.

³⁰ Friedhelm Boll, *Arbeitskämpfe und Gewerkschaften in Deutschland, England und Frankreich. Ihre Entwicklung vom 19. zum 20. Jahrhundert*, Bonn 1992, 469.

³¹ 1909 stellte F. Domela Nieuwenhuis Kropotkin die Frage: „Was müssen wir als Anarchisten thun wenn die alte Macht verschwunden ist wie bei die Kommune in Paris in 1871 und das Neue noch nicht geschaffen ist.“ Kropotkin antwortete, dies sei eine wichtige Frage, die bisher in der Bewegung viel zu wenig Beachtung gefunden habe. Altena, Kritik, 83.

Da die Gewerkschaften nach der Revolution das ökonomische Leben organisieren sollten, sollten die Arbeiter *im* gewerkschaftlichen Kampf bereits für ihre Rolle nach der Revolution geschult werden. Eine enge Verbindung von Ziel und Mitteln kennzeichnete die syndikalistische Bewegung. Es ging nie um Quantität, sondern allein um Qualität, so daß die Organisation selbst oft hinter der wirklichen sozialen Bewegung zurückzutreten hatte. Die Schwäche der Organisation stand dieser Auffassung übrigens selten im Wege. „Uns geht es darum, daß Arbeiter kommen, die auf eigenen Beinen stehen und sich aus Überzeugung in der Organisation bewegen“, erklärte die Leitung des NAS 1901. Nur so könne die Bewegung wirklich für die Befreiung der Arbeit kämpfen.³² Die Syndikalisten strebten auch nicht nach starken Widerstandskassen. „Wir verweisen stets, und zwar aus Erfahrung, auf die Stärke der Organisation. Kein Kampf wurde von den Widerstandskassen gewonnen, wohl aber aufgrund der festen Überzeugung, durch die Stärke der Organisation“, schrieb das NAS 1901.³³ Selbstbewußtsein und Verantwortungsgefühl der Mitglieder hielten zentralistische Tendenzen in engen Grenzen.³⁴ Respekt vor der kleinsten Einheit vereitelte die Vorherrschaft größerer Organisationen. Bei dem NAS verfügte jede Organisation über höchstens drei Stimmen.³⁵ In der CGT äußerte sich der Geist des Anarchismus in einer gewissen Geringschätzung kleiner Streiks, welche die Bewegung nur auslaugten, und der täglichen organisatorischen Kleinarbeit.³⁶ Es ist nicht auszuschließen, daß der wenig radikale Charakter der Forderungen der französischen Syndikalisten, über die Peter Stearns so erstaunt ist, u.a. hierüber erklärt werden muß.³⁷

Der Syndikalismus war in Wirklichkeit eine libertäre Form von *Arbeitersozialismus*. Dieser berief sich nicht, wie der Sozialismus der Bürger, in erster Linie und in kritischem Geist auf das Streben des liberalen Bürgertums, sondern rückte die Rolle der Arbeiter in einer sozialistischen Gesellschaft in den Mittelpunkt. Dabei ging es in erster Linie um deren Stellung in der Produktion, aber mehr allgemein auch um ihren Platz in der Gesellschaft insgesamt.³⁸ In unserem Kontext ist diese Feststellung von Bedeutung, weil der

³² Correspondentieblad NAS, 1/12/04. Diese Auffassung über die zahlenmäßige Stärke der Organisation führte auch dazu, daß übertriebene Angaben über die Mitgliederzahl des NAS in der offiziellen Statistik korrigiert wurden. Die Leitung des NAS wollte mit ehrlichen Mitteln kämpfen. Vgl. dessen Sitzungsprotokolle 2/7/08 in: IISG, archief-NAS 4.

³³ G. van Erkel im Protokoll der Delegiertenversammlung des NAS, 20/1/01 in: IISG, archief-NAS 21.

³⁴ Vgl. z.B. die Meinung von Christiaan Teders in den Sitzungsprotokollen der Leitung des NAS, 10/12/08 in: IISG, archief-NAS 4.

³⁵ NAS congresverslag 1903, 32. Die Organisationsstruktur der CGT war lange anders, weil die konstituierenden Föderationen (CGT und Bourses du Travail) noch lange erhalten blieben. Auch dort dominierte jedoch, sicher unter Griffuelhes (1902-09), das Individuum und die kleine Organisation: Georges, Jouhaux, 20 f.

³⁶ Maitron, Histoire, 281-282.

³⁷ Peter Stearns, Revolutionary Syndicalism and French labor: a cause without rebels, New Brunswick N.J. 1971.

³⁸ Zum Unterschied von Bürger- und Arbeitersozialismus vgl. Bert Altena, Bürger in der Sozialdemokratie. Ihre Bedeutung für die Entwicklung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Syndikalismus Ausdruck einer Bewegung ist, die sehr bewußt *Arbeiterbewegung* sein wollte, einer Bewegung, die mit Bürgern, wie sozialistisch auch immer, nichts zu tun haben wollte; es sei denn, diese akzeptierten, daß in der Arbeiterbewegung die Arbeiter die Führung haben sollten. Er war gleichzeitig eine Bewegung, die sich nicht auf die Welt der Bürger richtete, wozu lange Zeit auch die parlamentarische Politik gehörte, sondern auf die der Arbeiter.³⁹ Nicht selten entpuppte sich diese arbeiterzentrierte Einstellung als anti-intellektualistische Haltung. In der syndikalistischen Bewegung konnte hier Bakunins Antimarxismus noch verstärkend wirken.⁴⁰ Jean Maitron hat sehr zu Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Intellektuellen dem Selbstbewußtsein dieser syndikalistischen Arbeiter schüchtern und unsicher gegenübertraten, soweit sie sich nicht überhaupt über die Arbeiter stellten. In jedem Fall haben gegenseitige Vorurteile der Beziehung unter den Militanten sicher geschadet, folgert Maitron.⁴¹

Vor allem wenn die Politik und die Welt des Bürgers in der Person des für Parlamentarismus plädierenden Sozialdemokraten zusammenkamen, waren die Syndikalisten auf der Hut. Dann kam ihr Antiintellektualismus noch stärker zum Tragen. Gegenüber der Niederländischen Sozial-Demokratischen Arbeiterpartei (SDAP) mit ihren „Herren Advokaten“⁴² brüstete sich das NAS, aus Arbeitern zu bestehen, die trotz ihrer geringen Schulung doch eine ganze Organisation aufgebaut hätten. Den Sozialdemokraten könne man „überhaupt nicht vertrauen“ („gansch niet te vertrouwen“).⁴³ Das Mißtrauen der CGT gegen die sozialdemokratische politische Partei datierte bereits aus den achtziger Jahren, wenn nicht aus noch früherer Zeit.⁴⁴ „Le Parti socialiste n’a rien à faire dans les assises ouvrières“, schrieb Jouhaux 1909.⁴⁵ Von den „Politikern“ ging zudem die Drohung aus,

(SDAP) in den Niederlanden 1894-1914, in: *Geschichte und Gesellschaft* 20 (1994), 533-48. Robert Michels, der auch zwischen dem Sozialismus der ‘Exbourgeois’ und der ‘Proletarier’ unterscheidet, hat eine mehr psychologische Sicht. Nach ihm ist der Sozialismus der Bürger Ausdruck eines ungestümeren Idealismus, während die Proletarier pragmatischer seien. Die Psychologie des sozialistischen Bürgers in der sozialistischen Arbeiterbewegung ist sehr interessant. Michels selbst ist ein treffendes Beispiel, aber ich meine, daß der Unterschied nicht so sehr in der Intensität des Idealismus liegt als vielmehr im Bezugsrahmen von Bürger- und Arbeitersozialismus selbst. Robert Michels, *Political Parties. A sociological study of the oligarchical tendencies of modern democracy*, New York/London 1962, 238-239.

³⁹ Vgl. für den deutschen Syndikalismus im gleichen Sinne: Nelles, Wuppertal, 243.

⁴⁰ Diese Meinung vertritt Paul Avrich, der unter russischen Syndikalisten einen weit verbreiteten Antiintellektualismus feststellte. Paul Avrich, *The Russian Anarchists*, Princeton 1967, 91. Für ein ähnliches Urteil vgl. John M. Hart, *Anarchism and the Mexican working class, 1860-1931*, Austin 1978, 9-10.

⁴¹ Jean Maitron, „La personnalité du militant ouvrier français dans la seconde moitié du XIXe siècle“, *Le Mouvement Social* 33-4 (1960-1), 67-87, 84.

⁴² So Gerrit van Erkel auf der Delegiertenversammlung des NAS 21/10/00 in: IISG, archief-NAS 21.

⁴³ Correspondentieblad NAS, 1/9/03.

⁴⁴ Georges, Jouhaux, 14-16. Ein tief verwurzelttes Mißtrauen findet man jedoch bereits bei Proudhon.

⁴⁵ Georges, Jouhaux, 35, Fußnote 1.

die Arbeiter, welche, allein gelassen, immer eine Einheit formten, zu spalten. Auch darum sollten politische Bewegungen auf Abstand gehalten werden. Diese antisozialdemokratische Haltung wurde vermutlich noch durch die Tatsache, daß verschiedene Syndikalistinnen anfänglich Mitglieder einer sozialdemokratischen Organisation gewesen waren, verstärkt. Distanz halten zu den Politik betreibenden Herren, war auf jeden Fall für die solidarische Gewerkschaftsbewegung eine Voraussetzung, um zu überleben. So konnte eine geeinte, revolutionäre Gewerkschaftsbewegung die legitime Vertreterin, wenn nicht Verkörperung, des Proletariats sein. Darum: „Nous discutons des questions économiques et non politiques.“⁴⁶

Auf diese Weise wollten die Syndikalistinnen *per se* eine Arbeiterorganisation bleiben, mit einem möglichst kleinen Leitungsapparat,⁴⁷ der vorrangig aus Arbeitern bestehen sollte und der allen Gesetzen, die der geistesverwandte⁴⁸ Robert Michels über Organisationen aufstellte, widersprach. Eine solche Organisation konnte eigentlich nur bestehen, wo die Welt der Arbeiter intakt und abgeschirmt war. Dann konnte sie sich noch gegen die Einflüsse von seiten des Bürgertums zur Wehr setzen, aber sobald der Staat sich um das Leben der Arbeiter und die Arbeitsbedingungen kümmerte, kam die syndikalistische Organisationsstruktur unter Druck. Dann mußten die Leiter plötzlich auch eine andere Sprache als die der Arbeiter verstehen und benötigten eine Strategie für Politik, delegierte Macht und Staatsintervention, die ihre freiheitsliebenden Ideale rein hielt.

Die Erforschung des Syndikalismus

Den Untergang der syndikalistischen Bewegung habe ich bereits angeschnitten. Bevor ich ausführlicher darauf eingehe, soll die Frage geklärt werden, auf welchen Zeitraum man sich konzentrieren muß, will man den Syndikalismus untersuchen.

Im allgemeinen gelten die Jahre 1900-1920 als Blütejahre des Syndikalismus. Eine Ausnahme bilden Deutschland, wo die FAUD (Freie Arbeiter-Union Deutschlands) noch einige Jahre länger einen beachtlichen Anhang hatte, und natürlich Spanien, wo die CNT (Confederación Nacional del Trabajo) 1919 700.000 und 1932 mehr als eine Million Mitglieder zählte.⁴⁹ Dabei ist zu berücksichtigen, daß die syndikalistische Bewegung auch in ihren besten Zeiten nie die Mehrheit der Berufsbevölkerung in ihrer Organisation erfaßte. Julliard hat berechnet, daß 1906 etwa 2.91% der CGT angehörten. Von allen organisierten Arbeitern fielen etwa 18% auf die CGT, 1911 war dieser Anteil auf 23% gestiegen.⁵⁰

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Congresverslag-NAS 1903, 51 f.

⁴⁸ Vgl. Robert Michels, Eine syndikalistisch gerichtete Unterströmung im deutschen Sozialismus (1903-1907) in: Festschrift für Carl Grünberg zum 70. Geburtstag, Leipzig 1932, 343-365.

⁴⁹ Esenwein, Anarchist ideology, 205; Temma Kaplan, Red city, blue period. Social movements in Picasso's Barcelona, Berkeley 1992, 167.

⁵⁰ J. Julliard, Autonomie ouvrière: études sur le syndicalisme d'action directe, Paris 1988, 208.

Die spanische CNT hatte 1932 ca. 20% der gesamten Berufsbevölkerung in ihren Reihen.⁵¹ Demgegenüber nehmen sich die Mitgliederzahlen der übrigen Organisationen verschwindend gering aus: Die FAUD hatte auf ihrem Höhepunkt 150.000 Mitglieder,⁵² die Mitgliederzahl der amerikanischen Wobblies für das Jahr 1917 wird auf ca. 150.000 geschätzt,⁵³ das niederländische NAS erreichte 1900 ein Maximum mit 12.446 und nach dem Ersten Weltkrieg 1920 mit 51.570 Mitgliedern.⁵⁴

Bei der Periodisierung des Syndikalismus haben diese Blütejahre den Eindruck erweckt, als sei der Syndikalismus vor allem zwischen 1900 und 1940 in Erscheinung getreten.⁵⁵ Diese Annahme wird zudem dadurch bekräftigt, daß der Begriff *syndicalisme révolutionnaire* erst nach dem Kongreß von Amiens (1906) von der CGT in Umlauf gebracht wurde. Er setzte sich danach langsam auch in anderen Ländern durch, in den Niederlanden z.B. ab 1907.⁵⁶

Die französische Herkunft des Begriffs hat viele zu der Annahme verleitet, der Syndikalismus sei aus Frankreich in andere Länder importiert worden.⁵⁷ Nach Avrigh trifft das auf Rußland zu,⁵⁸ in vielen anderen Ländern, zumindest in Europa, erweist sich der Syndikalismus jedoch weitgehend als autochthone Bewegung. Andererseits wehrten sich die Wobblies heftig dagegen, Syndikalisten genannt zu werden, trotzdem ordnet sie Dubofsky sehr dezidiert der syndikalistischen Strömung zu!⁵⁹ Er behauptet zudem, daß der Syndikalismus bereits vor 1905 unter den amerikanischen Arbeitern Fuß gefaßt habe, als die IWW ihre Prinzipienklärung formulierten.⁶⁰ Auch in verschiedenen europäischen Ländern kann man schon früher Bewegungen finden, auf die das Etikett 'Syndikalismus' paßt. In den lateinischen Ländern lassen sich bei den Anhängern Bakunins in den sechzi-

⁵¹ Daten über den Umfang der Berufsbevölkerung aus: B.R. Mitchell, *International historical statistics. Europe 1750-1988*, New York 1993³, 153.

⁵² Nelles, Wuppertal, 5. 1932 war die Zahl auf ca. 7.000 gesunken, vgl. Ulrich Klan und Dieter Nelles, „Es lebt noch eine Flamme“, *Rheinische Anarcho-Syndikalisten/-innen in der Weimarer Republik und im Faschismus*, Grafenau-Döffingen 1986, 46.

⁵³ Melvyn Dubofsky, *The rise and fall of revolutionary syndicalism in the United States*, in: Van der Linden and Thorpe, *Revolutionary Syndicalism*, 203-221, 215.

⁵⁴ J.M. Peet c.s. (red.), *Honderd jaar sociaal. 1891-1991. Teksten uit honderd jaar sociale beweging en sociaal denken in Nederland*, Den Haag 1998, 784-785. Der Organisationsgrad der gesamten niederländischen Gewerkschaftsbewegung betrug 1920 25%!

⁵⁵ Vgl. z.B. Marcel van der Linden and Wayne Thorpe, *The rise and fall of revolutionary syndicalism*, in: Van der Linden and Thorpe, *Rise*, 4 f.

⁵⁶ Vgl. Christiaan Cornelissen, „Internationale brief“ Tweede reeks XVII, *Het Volksdagblad* 16/6/07. In den Niederlanden setzte sich der Begriff erst vollends zwischen 1909 und 1912 durch.

⁵⁷ So z.B. Käthe Leichter, *Vom revolutionären Syndikalismus zur Verstaatlichung der Gewerkschaften*, in: *Festschrift für Carl Grünberg*, Leipzig 1932, 243-282, 243.

⁵⁸ Paul Avrigh, *Russian Anarchists*, 76-78.

⁵⁹ Dubofsky, *We shall be all*, 76-84, 170.

⁶⁰ Ebd., 82.

ger Jahren des 19. Jahrhunderts bereits Elemente des Syndikalismus ausmachen.⁶¹ Aber auch in nördlicheren Ländern findet man im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts Spuren von Syndikalismus. In erster Linie natürlich im Jura, der in den siebziger Jahren ein Stützpunkt Bakunins und der *Fédération Jurassienne* war.⁶² Der Niederländische Sozial-Demokratische Bund beschloß 1887, daß seine lokalen Basisorganisationen Gewerkschaften sein sollten. Hinter dieser Reorganisation stand Domela Nieuwenhuis' Lektüre des *Kommunistischen Manifests* und des *Kapitals*.⁶³ Beide Bücher waren in theoretischer Hinsicht ebenfalls eine Quelle für Christiaan Cornelissens Syndikalismus.⁶⁴ In Deutschland weisen die Lokalisten deutliche Merkmale von Syndikalismus auf, aber Dirk Müller hat nachgewiesen, daß bereits die Gewerkschaftsbewegung der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts solche Züge hatte.⁶⁵ Auch französische Arbeiterorganisationen verabschiedeten bereits in den achtziger Jahren antipolitische Resolutionen, übrigens neben Voten, die mehr auf marxistischen Einfluß hindeuten.⁶⁶ Etwas später gingen englische Gewerkschaftsmitglieder vom „new unionism“ der neunziger Jahre auf syndikalistische Positionen über.⁶⁷ In Böhmen akzeptierten bereits 1896 Anarchisten, daß die Gewerkschaften die einzigen legitimen Kampforganisationen seien.⁶⁸ Merkwürdigerweise blieb allein Belgien, das eine lange Tradition sozialistischer Arbeiterbewegung kannte, vorerst noch unberührt vom Syndikalismus, und auch nach der Gründung der belgischen CGT im Jahre 1905 entwickelte sich diese dort nie zu einer Bewegung von Bedeutung.⁶⁹

⁶¹ Nunzio Pernicone, *Italian anarchism, 1864-1892*, Princeton 1993, 48 f., 53, 57-81; Esenwein, *Anarchist Ideology*, 208-209. Temma Kaplan, *Anarchists of Andalusia, 1868-1903*, Princeton 1977, 207.

⁶² Rolf Bigler, *Der libertäre Sozialismus in der Westschweiz. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte und Deutung des Anarchismus*, Köln 1963.

⁶³ Bert Altena, *Zu den Wirkungsbedingungen des niederländischen Sozialismus*, in: Horst Lademacher und Walter Mühlhausen (Hg.), *Freiheitsstreben – Demokratie – Emanzipation. Aufsätze zur politischen Kultur in Deutschland und den Niederlanden*, Münster 1993, 245-283, 268-271; ders., *Kritik wegen der Praxis*, 47-84, 67.

⁶⁴ Altena/Wedman, *Cornelissen*, XIII-XX.

⁶⁵ Müller, *Lokalismus*; Ders., *Der Syndikalismus in der deutschen Gewerkschaftsbewegung vor 1914*, in: Erich Matthias und Klaus Schönhoven (Hg.), *Solidarität und Menschenwürde. Etappen der deutschen Gewerkschaftsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Bonn 1984, 57-69; vgl. auch Rudolf Boch, *Handwerker-Sozialisten gegen Fabrikgesellschaft. Lokale Fachvereine, Massengewerkschaft und industrielle Rationalisierung in Solingen 1870-1914*, Göttingen 1985.

⁶⁶ Maitron, *Histoire*, 264-269.

⁶⁷ Holton, *British Syndicalism*, 30-31, 50. Eric Hobsbawm, *The 'new unionism' in perspective*, in: Ders. *Workers: worlds of labor*, New York 1984, 152-176, 154.

⁶⁸ Václav Tomek, *Tschechischer Anarchismus um die Jahrhundertwende*, in: *Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit* 12 (1992), 97-131, 112.

⁶⁹ Jan Moulart, *Rood en Zwart. De anarchistische beweging in België, 1880-1914*, Leuven [1994], 210, 301-340. Eine Ausnahme scheint unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg Lüttich gewesen zu sein: Pieter Ballon, *Le mouvement syndical révolutionnaire à Liège pendant l'entre-deux-guerres*, in: *Belgisch Tijdschrift voor Nieuwste Geschiedenis/Revue Belge d'Histoire Contemporaine* (1998), 339-362.

Außerhalb Europas verbreiteten europäische Migranten syndikalistisches Gedankengut. Das gilt für die Vereinigten Staaten,⁷⁰ aber auch für lateinamerikanische Länder wie Chile⁷¹ und Peru⁷².

In einer Reihe von Ländern lassen sich also schon im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts spezifische Merkmale des Syndikalismus nachweisen. Es ist daher keine Überraschung, daß sich bereits innerhalb der Zweiten Internationale eine zum Syndikalismus tendierende Bewegung bemerkbar machte. Sie wurde jedoch auf dem Kongreß in London (1896) zum Schweigen verurteilt und hatte danach große Schwierigkeiten, eine echte Organisation ins Leben zu rufen. Es wurde bereits dargelegt, daß solche Bestrebungen auf dem Anarchistenkongreß in Amsterdam (1907) auf scharfe Kritik der Anarchisten stießen. Auf dem Londoner Kongreß von 1913 getroffene Vereinbarungen wurden durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs und die durch ihn verursachte Spaltung unter Anarchisten und Syndikalisten vereitelt, so daß erst 1923 eine syndikalistische Internationale gegründet werden konnte.⁷³ Unverkennbar ist, daß sich die Opposition gegen die Vorherrschaft der Marxisten, die sich bereits auf dem Kongreß in Paris 1889 formiert hatte, auf jedem folgenden Kongreß deutlicher in Richtung eines dritten Wegs zwischen marxistischer Sozialdemokratie und individualistischem Anarchismus entwickelte.⁷⁴

Historiker neigen dazu, stets nach den Wurzeln eines Phänomens zu suchen, und als solche könnte man diese Bausteine zu einer (Vor)Geschichte des Syndikalismus abtun. Das ist allerdings nicht meine Absicht. Aus meinen Ausführungen kann man schließen, daß sich im Syndikalismus eine Arbeiterbewegung mit Tradition verbarg. Diese Arbeiterbewegung drohte mehrmals von der vorherrschenden sozialdemokratischen politischen Bewegung, die sich selbst immer für wichtiger hielt als die Gewerkschaftsbewegung, ins Abseits gedrängt zu werden. Die Anarchisten, die in den beiden letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts zur Einsicht kamen, daß die Strategie von Aufstand und Terror ihrer Sache nicht förderlich war, brachten in die syndikalistische Arbeiterbewegung eine eigene theoretische Argumentation ein (Generalstreik, direkte Aktion, Selbsttätigkeit, Basisdemokratie), die den Arbeitern gleichzeitig eine breitere kulturelle Perspektive bot. Wenn die Anarchisten an die syndikalistische Arbeiterbewegung eigene theoretische Erfahrungen weitergaben, halfen sie den Arbeitern, sich gegen sozialdemokratische Auffassungen zu

⁷⁰ Salvatore Salerno, *Red November, black November: culture and community in the Industrial Workers of the World*, Albany 1989, 51.

⁷¹ Peter DeShazo, *Urban workers and labor unions in Chile 1902-1927*, Madison 1983, 90.

⁷² Peter Blanchard, *The origins of the Peruvian labor movement, 1883-1919*, Pittsburgh 1982, 47, 54.

⁷³ Über die mühsame Gründung der syndikalistischen Internationale zwischen 1913 und 1923 vgl. Thorpe, *Workers themselves*.

⁷⁴ Eine Studie über die Entwicklung der Anarchisten und Revolutionäre in der Zweiten Internationale und in ihrem Umkreis fehlt noch. Ansätze hierzu findet man bei Altena/Wedman, Cornelissen, und bei Markus Bürgi, *Die Anfänge der Zweiten Internationale. Positionen und Auseinandersetzungen 1889-1893*, Frankfurt/M. 1996, 547-602.

artikulieren. In Wirklichkeit jedoch lehrten die syndikalistischen Anarchisten die Arbeiter nur, was diese schon lange selbst herausgefunden hatten.⁷⁵

Die Suche nach historischen Wurzeln hat einige Historiker auf die Spur der Zunfttraditionen gebracht. Auf diese Weise paßt der Syndikalismus in die von Geoff Eley entworfene Stadientheorie des Sozialismus.⁷⁶ Dirk Müller hat einen konkreten Zusammenhang zwischen der zünftigen Organisation und den zünftigen Aktionen der Berliner Bauhandwerker und ihren lokalistischen Orientierungen und Praktiken in den neunziger Jahren behauptet.⁷⁷ Folgt man Rudolf Boch, dann waren in Solingen ältere Arbeiterschichten Träger der Idee von der „freien Assoziation der Produzenten“, während Arbeiterinnen und Arbeiter, die vom Land gekommen waren, Opfer von Dequalifizierungsprozessen wurden und sich der neueren sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung anschlossen. Diese disziplinierte ihre Mitglieder nicht nur für den modernen Kapitalismus, sondern lehrte sie auch, vom Staat Hilfe zu erwarten.⁷⁸ Barbara Mitchel argumentiert, daß die syndikalistische Tradition in Frankreich starke Wurzeln in den *compagnonnages* (Gesellenverbänden) des 18. Jahrhunderts hatte.⁷⁹ Das stärkt auf jeden Fall die These, daß der Syndikalismus eine authentische Arbeiterbewegung ist. Es ist in der Tat möglich, daß in Ländern, in denen es einen fließenden Übergang zwischen Zunftorganisationen und Fachvereinen gab, ein Zusammenhang zwischen Syndikalismus und Zunftpraktiken bestand. Man muß jedoch berücksichtigen, daß bestimmte Aktionsformen unter den gegebenen Umständen die logischsten sein können, ohne daß sie *per se* auf frühere zünftige Praktiken zurückgehen. Diese waren bisweilen schon lange verschwunden.⁸⁰ In einem

⁷⁵ Hanneke Willemse hat hervorragend dargestellt, wie gut der Syndikalismus mit Leben und Denken der linken Bewohner der spanischen Ortschaft Albalate de Cinca in Einklang stand: Hanneke Willemse, *Gedeeld verleden. Herinneringen van anarcho-syndicalisten aan Albalate de Cinca, 1928-1938*, Amsterdam 1996 (demnächst auch in spanischer Übersetzung).

⁷⁶ Geoff Eley, *Rethinking the socialist tradition*, in: Christiane Lemke and Gary Marks (eds.), *The crisis of socialism in Europe*, Durham/London 1992, 21-61, 43-45.

⁷⁷ Müller, *Lokalismus*, 331; Ders., *Syndikalismus*, 58-59, 63. Nelles, Wuppertal, 57. Vgl. auch: Marina Cattaruzza, *Gewerkschaftliche Organisationsprozesse der Werftarbeiter im Kaiserreich: eine komparative Skizze*, in: Gerhard A. Ritter und Elisabeth Müller-Luckner (Hg.), *Der Aufstieg der deutschen Arbeiterbewegung. Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften im Parteiensystem und Sozialmilieu des Kaiserreichs*, München 1990, 415-438, 421 f.

⁷⁸ Boch, *Handwerker-Sozialisten*, 289-92.

⁷⁹ Barbara Mitchell, *The practical revolutionaries. A new interpretation of the French anarcho-syndicalists*, New York etc. 1987, 12; Dies., *French syndicalism: an experiment in practical anarchism*, in: Van der Linden and Thorpe, *Rise*, 25-45, 26.

⁸⁰ Rudolf Dekker, *Labour conflicts and working-class culture in early modern Holland*, in: *International Review of Social History* XXXV (1990), 377-420. Der Autor stellt dar, wie der mittelalterliche 'uutgang', bei dem die Handwerksleute die Stadt verließen, verschwand und später ersetzt wurde durch die 'uutscheyding', einen Streik. Wenn die Berliner Bauhandwerker bei Aktionen die Stadt verließen (Müller, *Syndikalismus*, 63), kann das auf Zunftpraktiken zurückverweisen, aber ebenso ist möglich, daß es sich um eine ganz rationale Kampfmethod handelte. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts gebrauchten syndikalistische Bauhandwerker in den Niederlanden eine Variante: Bei Streik gründeten sie eigene Produktionsassoziationen. Vgl. Frans Becker und Johan Frieswijk, *Bedrijven in eigen beheer. Kolonies en pro-*

Land wie den Niederlanden ist es zum Beispiel nicht sehr wahrscheinlich, daß ein Zusammenhang zwischen Gildeorganisation und Gewerkschaftsorganisation bestand. Denn hier wurden die Gilden sehr früh aufgehoben, während die moderne Arbeiterbewegung erst spät aufkam.⁸¹ Gegen einen Zusammenhang von Zünften und Syndikalismus spricht ebenfalls der Befund Rolf Biglers, daß es gerade die Zunftorganisation war, die den libertären Sozialismus unter den Uhrmachern von Genf verhinderte.⁸² Man kann übrigens mit ebensolchem Recht behaupten, daß gerade die vom Staat sanktionierte Ordnung, welche die Zunftorganisation bot, in das Bedürfnis nach staatlicher Regelung des Wirtschaftslebens transponiert wurde. Dann hat die zünftige Organisation eher zu sozialdemokratischen Überzeugungen geführt.

War die syndikalistische Arbeiterbewegung nicht merkwürdiger als die 'gewöhnliche' sozialistische, weil sie auch zur anarchistischen Bewegung gehörte, kann man sie allerdings nicht wie eine 'gewöhnliche' Gewerkschaftsbewegung analysieren, die für bessere Löhne und kürzere Arbeitszeiten kämpfte, 'ein Verkaufkartell von Arbeitskraft' nach dem niederländischen Historiker Theo van Thijn.⁸³ Wie bereits dargelegt, lassen moderne sozialwissenschaftliche Studien über den Syndikalismus diese anarchistische Dimension mehr oder weniger außer acht. Ihre Aufmerksamkeit gilt der Betriebssituation. Es ist jedoch sehr umstritten, ob hier die Erklärung für den Syndikalismus gefunden werden kann. Auf zwei Themen konzentriert sich diese Forschungsrichtung: Analysen spezifischer Berufe, die überproportional in der syndikalistischen Organisation vertreten waren, und Modernisierung der Produktion.

Man stößt auf eine bunte Palette, wenn man überprüft, aus welchen Berufen sich die Syndikalisten rekrutierten.

duktieve associaties in Nederland tussen 1901 en 1958, Nijmegen 1976, 195-212; Bert Altena, 'Een broeinest der anarchie'. Arbeiders, arbeidersbeweging en maatschappelijke ontwikkeling. Vlissingen 1875-1929 (1940), Amsterdam 1989, 430-435.

⁸¹ Bert Altena, Continuïteit of een nieuw begin? Gilden en vakbeweging in Dordrecht, 1798-1872, in: M. Bruggeman u.a. (red.), Mensen van de nieuwe tijd. Een liber amicorum voor A.Th. van Deursen, Amsterdam 1996, 462-483. Jan Lucassen hat für Kontinuität zwischen Gilden und Gewerkschaftsbewegung plädiert, vgl. Jan Lucassen, Jan Salie en diens kinderen. Vergelijkend onderzoek naar continuïteit en discontinuïteit in de ontwikkeling van arbeidsverhoudingen, Amsterdam 1991.

⁸² Bigler, Sozialismus, 255 f. Eine andere Erklärung ist jedoch auch möglich, vgl. unten.

⁸³ Th. Van Tijn, Geschiedenis van de Amsterdamse diamanthandel en nijverheid, 1845-1897 II, in: Tijdschrift voor Geschiedenis 87 (1974), 160-202, 187.

**Tabelle 1: Rekrutierung der Mitglieder syndikalistischer Bewegungen
1870-1940 nach Berufen**

Land	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	
Frankreich	*		*		*	*				*								
Spanien	*		*	*	*	*				*					*		*	
Italien	*					*									*			
Portugal	*		*					*	*	*					*			
Schweden	*					*	*							*	*			
Norwegen	*						*							*				
England	*						*	*				*					*	
Niederlande	*			*	*	*		*	*		*	*			*		*	
Deutschland	*				*	*	*			*	*						*	
Tschechien					*		*											
Schweiz													*					
Vereinigte Staaten					*		*							*	*			
Argentinien	*	*	*					*		*		*						
Chile	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*					*	*
Mexico	*				*		*										*	
Peru					*													

1. Bauhandwerker; 2. Bäcker; 3. Schuhmacher; 4. Schneider; 5. Textilarbeiter; 6. Metallarbeiter; 7. Bergleute; 8. Eisenbahn- und Straßenbahnpersonal; 9. Tischler; 10. Buchdrucker; 11. Tabakarbeiter; 12. Seeleute; 13. Uhrmacher; 14. Holzfäller; 15. Landarbeiter; 16. Elektriker; 17. Hafenarbeiter.

Quellen: Van der Linden/Thorpe, Rise; Maitron, Histoire; Kathryn E. Amdur, Syndicalist legacy: trade unions and politics in two French cities in the era of World War I. Urbana 1986; Kaplan, Barcelona; Kaplan, Andalusia; Edvard Bull, Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in den drei skandinavischen Ländern, 1914-1920, Archiv für die Geschichte des Socialismus und der Arbeiterbewegung X (1922), 329-361; Holton, British syndicalism; Volkert Bultsma und Evert van der Tuin, Het Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond, 1923-1940, Amsterdam 1980; Tomek, Anarchismus; Václav Tomek, Anarchismus als eigenständige politische Partei oder als breite Gefühls- und Ideenströmung? Dokumente zu einer Diskussion über die Zukunft des tschechischen Anarchismus im Jahre 1914, Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit 13 (1994) 63-91; Bigler, Sozialismus; Avrich, Russian Anarchists; Dubofsky, We shall be all; Samuel L. Baily, Labor, nationalism and politics in Argentina, New Brunswick 1967, 31-32; Willy Buschak, Schwalben der Arbeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Bäckereiarbeiter und des Anarchismus in Argentinien, Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit 10 (1989), 83-109; Walter Bittner, Gewerkschaften in Argentinien. Vom Anarchismus zum Peronismus, Berlin 1982; DeShazo, Urban Workers; Hart, Mexican Anarchism; Blanchard, Peru.

Auch wenn diese Tabelle nicht vollständig ist und keine quantitativen Angaben über den Anhang der Syndikalisten unter den verschiedenen Berufsgruppen enthält, erlaubt sie doch eine Reihe wichtiger Feststellungen. Als erstes fällt auf, daß viele handwerkliche Berufe unter den Syndikalisten vertreten sind. Für jede der aufgeführten Gruppen sind Erklärungen vorhanden. So liest man über die argentinischen Bäckergesellen, daß sie häufig den Arbeitgeber wechselten.⁸⁴ Viel wurde über die Schuhmacher geschrieben, die nach Maitron einen Beruf ausübten, der ihnen zahlreiche Gelegenheiten zum Nachdenken gab. Möglicherweise wirkte die Gewohnheit, daß einer der Gesellen bei der Arbeit vorlas, stimulierend.⁸⁵ Bigler hat Maitrons Argumentation auf die Schweizer Uhrmacher übertragen.⁸⁶ Nach Maitron rekrutierten die französischen Anarchisten ihre Anhänger aus solchen und ähnlich gelagerten Berufen, jedoch läßt sich die Mitgliedschaft der Textilarbeiter in den syndikalistischen Bewegungen mit dieser Hypothese nicht erklären.

Besonders intensiv wurden die Bauhandwerker untersucht, deren Tendenz zum Syndikalismus auch diese Tabelle zu bestätigen scheint. Auf Müllers Hinweis zu zünftigen Traditionen bei den Berliner Bauhandwerkern bin ich bereits eingegangen. Für Marcel van der Linden ist relevanter, daß die Bauhandwerker in der Regel kurzfristige Arbeitsverhältnisse eingingen, worauf bereits Müller verwies,⁸⁷ um schon bald wieder weiterzuziehen. Er nimmt an, daß im allgemeinen solche „project workers“ zum Syndikalismus neigten, jedenfalls relativ häufig als Anhänger syndikalistischer Bewegungen auftauchen.⁸⁸ Howard Kimeldorf hat jedoch nachgewiesen, daß die kurze Dauer der Arbeitsverträge nicht ausschlaggebend gewesen ist. Waren diese in den Häfen der Westküste der Vereinigten Staaten möglicherweise ein Faktor für die dominante Position des lokalen Syndikalismus, so konnten sie in New York nicht verhindern, daß hier äußerst konservative Gewerkschaften aufkamen.⁸⁹ Kimeldorf betont die Bedeutung der Berufsgruppen, aus denen sich die Hafearbeiter rekrutierten: Seeleute und Holzfäller im Westen, Immigranten aus katholischen und agrarischen Ländern wie Irland, Polen und Italien im Osten.⁹⁰ Nettlaus Erklärung entspricht der Theorie von Kerr und Siegel⁹¹ und findet noch immer

⁸⁴ Buschak, Schwalben.

⁸⁵ Maitron, *Histoire*, 118, 446. Vgl. insbesondere Eric Hobsbawm and Joan W. Scott, *Political Shoemakers*, in: Hobsbawm, *Workers*, 103-131.

⁸⁶ Bigler, *Sozialismus*, 236 f.

⁸⁷ Müller, *Lokalismus*, 34, 101. Vgl. auch Th. Van Tijn, *Verkenningen inzake ideologie in de arbeidersbeweging*, in: C.A. Admiraal u.a., *Historicus in het spanningsveld van theorie en praktijk*. Opstellen aangeboden aan dr H. Klomp maker, Leiderdorp 1985, 5-21.

⁸⁸ Van der Linden, *Second thoughts*, 184.

⁸⁹ Howard Kimeldorf, *Reds or rackets? The making of radical and conservative unions on the waterfront, Berkeley etc.* 1988, 40 f. Ich danke Dieter Nelles, der mich auf dieses Buch aufmerksam machte.

⁹⁰ Ders., 21-23, 43 f.

⁹¹ Sie verglichen „the bull of the woods“, den Holzfäller, mit „the mousy bank clerk“. Schwere körperliche Arbeit, unangenehme oder wenig Qualifikation erfordernde Arbeit schufen ihnen zufolge nämlich „an independent spirit“, harte Arbeiter, die leicht zum Streik übergingen: Clark Kerr and Abraham Siegel, „The interindustry propensity to strike an international com-

Anklang.⁹² Nach ihm waren die syndikalistischen Steinmetzen in Paris „vielfach starke Männer aus der Provinz, die sich gern geschlagen hätten und die sich, da es hierzu keine grössere Gelegenheit gab, in den wilden chasses au renard (Kämpfen gegen Gelbe) so oft hervortaten“.⁹³

Neben den handwerkliche Arbeitern fallen jedoch die Vertreter großer Betriebe auf: Textilarbeiter, Bergleute und einige Metallarbeiter (wie Werftarbeiter). Man kann schwerlich darauf beharren, daß der Syndikalismus im Handwerk, jedoch nicht im Großbetrieb seinen Nährboden hatte. Wer jedenfalls weiterhin am handwerklichen Hintergrund des Syndikalismus festhalten will, müßte argumentieren, daß in diesen Großbetrieben handwerkliche Verhältnisse herrschten. Das trifft vielleicht auf den Bergbau zu (Hobsbawm: „Miners are a peculiarly archaic body of workers“)⁹⁴ und ist sicher möglich für den Schiffsbau.⁹⁵ Schiffsbauer und Bauhandwerker haben gemeinsam, daß die Arbeit ihnen viel Autonomie läßt, sie bisweilen hoch qualifiziert sind, häufig Akkordarbeit verrichten (so daß sie gut einschätzen können müssen, wieviel Zeit sie dafür brauchen) und immer an einem unikatalen Produkt arbeiten, mit dem sie sich identifizieren können. Wer einen Dampfer bauen kann, kann auch die Gesellschaft umgestalten.

Problematisch bleiben jedoch die Textilarbeiter. In St. Etienne arbeiteten sie in mittelgroßen und kleinen Betrieben,⁹⁶ ihre syndikalistischen Kollegen auf dem linken Rheinufer waren vor allem bei den Namenbandwebern, der privilegiertesten Berufsgruppe der Branche, zu finden⁹⁷; auf ihre Kollegen im niederländischen Twente trifft das jedoch nicht zu. Dort war der Produktionsprozeß auch nicht mehr handwerklich organisiert. Abgesehen von dieser Gruppe, können wir vielleicht schließen, daß nicht das Faktum, daß es sich um „project workers“ handelt, relevant ist, sondern die Autonomie und Selbständigkeit, die alle diese Berufsgruppen in ihrer Arbeit hatten. Diese Selbständigkeit brauchten auch Hafearbeiter, um Arbeitsaufträge zu erhalten, den Preis des Auftrags zu kalkulieren und die Arbeit gut zu organisieren. Autonomie konnte sich besser durchsetzen, wo der Arbeitsmarkt die Arbeiter begünstigte. Kimeldorf hat gezeigt, wie schwach die Stellung der ethnisch heterogenen New Yorker Arbeiter auf dem übersättigten Arbeitsmarkt war und wie dessen Struktur mit den als Vermittler auftretenden *padrones* Uneinigkeit und Konkurrenz unter den Arbeitern noch schürte. Die Ausgangsposition der Gewerkschaften war hier sehr schlecht. Im Westen agierten die ethnisch homogenen Arbeiter auf

parison“ in: Arthur Kornhauser u.a. (eds.), *Industrial conflict*, New York 1954, 189-212, 195 f.
⁹² Van der Linden, *Second thoughts*, 187.

⁹³ Max Nettlau, *Geschichte der Anarchie. V. Anarchisten und Syndikalisten. Teil I. Der Französische Syndikalismus bis 1909 – Der Anarchismus in Deutschland und Rußland bis 1914 – Die kleineren Bewegungen in Europa und Asien*, Vaduz 1984 [Nettlau, GdA V], 85.

⁹⁴ E.J. Hobsbawm, *Primitive rebels. Studies in archaic forms of social movement in the 19th and 20th centuries*, Manchester 1978³, 5.

⁹⁵ Altena, 'Broeinest', 469-497.

⁹⁶ Amdur, *Legacy*, 15-32.

⁹⁷ Nelles, *Wuppertal*, 245.

einem nicht übersättigten Arbeitsmarkt. Das lag daran, daß in den Häfen der Westküste durchgehend Arbeit angeboten wurde, was New York mit seinen vielen Schiffen der Trampschiffahrt nicht kannte.⁹⁸

Alle diese Arbeitergruppen fühlten sich nicht von einer Arbeiterorganisation angezogen, in der man gehorchen mußte. Darüber hinaus war die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen nur eines der Mittel, womit sie ihre Interessen verteidigen konnten. Das erklärt vielleicht auch das Phänomen, daß in Branchen, wo der Syndikalismus sichtbar Anhänger hat, der Organisationsgrad häufig niedrig ist. Ganz allgemein könnte so in Frankreich die relativ starke Position der CGT bei einem niedrigen Organisationsgrad erklärt werden. Anders als bei Ridley liegt die Ursache für den Syndikalismus also nicht in der *Schwäche* der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen, sondern sie muß für *beides* in der großen Selbständigkeit der Arbeiter gesucht werden.⁹⁹

Mit dieser Art Erklärungen zur Verbreitung des Syndikalismus sind jedoch drei Probleme verbunden. Das erste hat mit der Tatsache zu tun, daß der Syndikalismus, von Spanien und den südamerikanischen Ländern abgesehen, überall eine Minderheitsströmung in der Gewerkschaftsbewegung war, während, wie gezeigt, der totale Organisationsgrad selbst auch kaum über 50% lag. Das bedeutet, daß die von vielen Autoren (auch von mir selbst) gefundenen Faktoren auf die meisten Arbeiter nicht die erwartete Auswirkung gehabt haben. Dieser Umstand stellt die ganze Argumentationsweise in Frage. Wenn die Faktoren tatsächlich so wichtig gewesen wären, dann hätte es bei einem totalen Organisationsgrad von weitaus mehr als 50% dominante syndikalistische Bewegungen geben müssen. Daß bestimmte Berufsgruppen stark im Syndikalismus vertreten sind, sagt wenig über den Arbeitsplatz aus, sondern muß eher auf andere Weise erklärt werden. Eine Erklärung kann die geringe Mitgliederzahl mancher nationaler syndikalistischer Bewegungen sein, wodurch Unterschiede zwischen Berufsgruppen ihre statistische Signifikanz verlieren. Im Niederländischen Syndikalistischen Fachverband war im Januar 1924 die Föderation der Metallarbeiter mit 2.170 Mitgliedern die größte angeschlossene Organisation; die kleinste war die der Bergleute mit 50 Mitgliedern.¹⁰⁰ Eine andere Erklärung für z.B. die herausragende Position der Bauhandwerker könnte sein, daß es diese in jeder Stadt gab. Schon

⁹⁸ Kimeldorf, Reds, 40-42.

⁹⁹ Ridley, Revolutionary syndicalism, 17.

¹⁰⁰ Bultsma/Van der Tuin, NSV, 53 f. Übrigens spielt hier die Nachlässigkeit, mit der die Syndikalisten bei der Organisation ihrer Bewegung zu Werke gingen, dem Historiker einen Streich. Nicht selten wubten die zentralen Organe der Bewegung nicht genau, wie grob ihre Basis war. Örtliche Kassenwarte und Sekretäre erledigten ihre administrative Arbeit keineswegs immer sorgfältig. Die wirkliche Größe lokaler Organisationen wurde häufig nicht an die zentralen Instanzen durchgegeben, und diese meldeten keineswegs immer den staatlichen statistischen Büros die richtigen Zahlen. Der Anarchismus im Syndikalisten sagte ihm, daß der Staat nichts Gutes im Schilde führte, andererseits sahen syndikalistische Bewegungen es nicht als ihre Aufgabe an, den hohen Schätzungen der Obrigkeit zu widersprechen. Die gaben ihrer Bewegung mehr Ansehen, als sie qua Mitgliederzahl hoffen konnten. Für quantifizierende Untersuchungen ist das ein echtes Problem.

allein dadurch besteht die Möglichkeit, daß in den nationalen syndikalistischen Bewegungen viele Bauhandwerkerföderationen vorkommen.

Das zweite Problem hat Ferdinand Boll zur Sprache gebracht. Aus seiner Untersuchung über Bauhandwerker in London, Hamburg und Paris schließt er: „Trotz hoher Vergleichbarkeit von Industriestruktur und Arbeitsbedingungen haben vor allem die qualifizierten Bauhandwerker in den Vergleichsländern außerordentlich verschiedene, ja geradezu gegensätzliche Gewerkschaftskonzeptionen und politische Orientierungen angenommen.“¹⁰¹ Offenbar genügen Arbeitsplatzfaktoren nicht, um eine spezifische Form von Arbeiterbewegung zu erklären. Das heißt natürlich nicht, daß sie ganz unwichtig sind: Es gibt klar erkennbar Berufsgruppen, die vom Syndikalismus überhaupt nicht angezogen werden, und man darf auch annehmen, daß handwerkliche Autonomie eine notwendige Bedingung ist, aber die ausreichende Bedingung muß man offenbar anderswo suchen.

Das dritte Problem ist anderer Natur, nämlich die Tatsache, daß die Konzentration auf die Betriebssituation und die Arbeitsbedingungen den Syndikalismus fast automatisch zu einer Männerbewegung stempelt, ohne daß dies überhaupt problematisiert würde. Ein erster Schritt zur Analyse der syndikalistischen Bewegungen als Bewegungen von Männern ist gemacht.¹⁰² Die Gefahr besteht, daß der Bewegung leicht das Etikett eines virilen Antifeminismus aufgeklebt wird.¹⁰³ Für die CGT, die möglicherweise unter Proudhons¹⁰⁴ Einfluß stand, mag das zutreffen. Bereits 1866 schrieb die französische Delegation an den Kongreß der Internationale: „Sans famille, la femme n'a sur la terre aucune raison d'être“. Obwohl Frauen an exponierter Stelle die Commune verteidigten und in Fabriken und Werkstätten arbeiteten, nahm die CGT erst 1935 einen frauenfreundlicheren Standpunkt ein.¹⁰⁵ Man darf jedoch das französische oder schwedische Beispiel nicht als für alle syndikalistischen Bewegungen gültig betrachten. Temma Kaplan nennt unter den Anhängern des Syndikalismus in Barcelona nachdrücklich „neighborhood women“. Die Erfahrung des Generalstreiks, der in Barcelona einige Male ausgerufen wurde, machte deutlich, welchen Beitrag zum Kampf diese Frauen liefern konnten. Das soll übrigens nicht heißen, daß CNT und FAI (Federación anarquista ibérica) feministische Organisa-

¹⁰¹ Boll, *Arbeitskämpfe*, 495. Das gleiche Problem untersucht Kimeldorf, *Reds*.

¹⁰² Francis Shor, *Masculine power and virile syndicalism: a gendered analysis of the IWW in Australia*, in: *Labour History* (1992), 83-100.

¹⁰³ Vgl. van der Linden, *Second Thoughts*, 187.

¹⁰⁴ Zu Zweifeln über den Platz Proudhons in der französischen Arbeiterbewegung vgl. Maria Fitzpatrick, *Proudhon and the French labour movement: the problem of Proudhon's prominence*, in: *European History Quarterly* 15 (1985), 407-430.

¹⁰⁵ Maitron, *Personnalité*, 84. Vgl. Jean-Louis Robert, *La CGT et la famille ouvrière, 1914-1918. Première approche*, in: *Le Mouvement Social* 116 (1981), 46-66. Robert zitiert Pericat, der 1916 auf dem Kongreß der Gewerkschaft der Erdarbeiter erklärte: „Les femmes, mises au monde pour procréer, sont obligées pour gagner leur vie de tourner des obus pour tuer des hommes. Si l'élément féminin n'était pas si égoïste, il y a longtemps que la guerre serait terminée, mais les femmes ne pensent qu'à gagner de l'argent pour se payer des bijoux et des toilettes.“

tionen waren, aber die spanischen Anarchisten zeigten in dieser Frage mehr Verständnis als ihre Genossen aus der CGT.¹⁰⁶

Ein alternatives Modell

Das legt eine andere Forschungsstrategie nahe, der die These zugrunde liegt, daß Arbeiterbewegungen nicht in erster Linie von der Betriebssituation her erklärt werden sollten, sondern mit Faktoren der Gesellschaft, in denen sie auftreten. Eric Hobsbawm hat einmal geschrieben: „There is nothing which says that if you have a particular social position, that God or destiny has decided that you’re going to end up on the revolutionary left or on the ultraright. It depends upon the situations, and it depends on what you do to mobilize people and organize them.“¹⁰⁷ Für jeden, dem an strukturellen Erklärungen und präziseren Theorien gelegen ist, kommt das einem Todesurteil gleich.

Und doch macht das Zitat es möglich, etwas tiefer in die Strukturen zu schauen, nämlich durch die „situations“ und das „what you do“. Syndikalistische Bewegungen, die im allgemeinen finanziell schwach waren und eine schlanke formale Organisation hatten, konnten weniger tun, um Menschen zu mobilisieren, als reiche, gut organisierte Gewerkschaften und politische Parteien. In den Niederlanden muß der starke Rückgang des Syndikalismus u.a. dadurch erklärt werden: Einmal konnten die Syndikalisten hinsichtlich der Arbeitslosenfonds nicht mit den sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften konkurrieren. Andererseits bestanden die „situations“ natürlich auch nicht aufgrund reiner Willkür. Welche „situations“ waren für den Syndikalismus förderlich und welche arbeiteten gegen ihn?

Der Syndikalismus wird oft als nationale Bewegung analysiert. Tatsächlich kann man nicht bestreiten, daß die Bewegung in einem Land wie Deutschland bedeutend schwächer war als in Frankreich und Spanien. Spezifische nationale Faktoren müssen also eine Rolle gespielt haben. In Deutschland dürften die frühe Verleihung des Stimmrechts an Arbeiter, die traditionelle Präsenz des Staates in den deutschen Ländern und der frühe Ausbau des Sozialstaats wichtige Ursachen der Schwäche des deutschen Syndikalismus gewesen sein. Ein anderer Faktor ist die Autonomie der Gemeinde gegenüber dem Staat, die von Land zu Land differierte. Dabei geht es vor allem um die Frage, inwiefern Sozialpolitik und Arbeitsverhältnisse lokal zu regeln waren. Bei der Untersuchung nationaler Faktoren muß jedoch berücksichtigt werden, daß der Syndikalismus nirgendwo die Mehrheit der Arbeiter hinter sich scharen konnte, meist selbst nicht der organisierten. Zahlen dazu habe ich bereits angeführt. Daher sind nationale Faktoren zur Erklärung des Phänomens meiner Meinung nach nicht sehr hilfreich. Gerade der Syndikalismus ist eine Bewegung, die lokalgeschichtlich untersucht und erklärt werden muß. Der Lokalismus im Syndika-

¹⁰⁶ Kaplan, Barcelona, 24, 61; Willemse, Gedeeld verleden, 206-217.

¹⁰⁷ Eric Hobsbawm, in: Socialist Review 66 (1982), 123.

lismus selbst weist bereits darauf hin, daß für die Mitglieder die lokale Bindung und die lokale Dimension von Bedeutung waren. Andererseits erscheinen mir lokalgeschichtliche Forschungen die einzig mögliche Methode zu sein, um herauszufinden, warum z.B. die Textilarbeiter in Nordfrankreich guesdistisch waren und die in St. Etienne streitbare Syndikalisten. Und warum fühlten die Bauhandwerker in Berlin so lokalistisch und die in Hamburg viel weniger? Die Option für lokalgeschichtliche Forschung liegt zudem in der Bedeutung der lokalen Gemeinschaft selbst begründet. Die europäischen Staaten waren am Ende des 19. Jahrhunderts in sehr unterschiedlichem Maße zentralisiert. Ebenso verschieden war das Maß an Autonomie, das den Gemeinden noch geblieben war. Gerade darin kann sich ein Teil der Erklärung verbergen, warum sich der Syndikalismus in dem einen Land viel stärker manifestieren konnte als in dem anderen. Solange lokale Gemeinschaften ihre Angelegenheiten noch mehr oder weniger selbst gestalten konnten, differierten die „Situationen“ aber von Ort zu Ort.¹⁰⁸

Vlissingen und Middelburg sind zwei Städte im äußersten Südwesten der Niederlande. 1899 waren sie mit 20.000 Einwohner ungefähr gleich groß. Vlissingen ist eine Hafensstadt, das sechs Kilometer weiter gelegene Middelburg regionales Verwaltungs- und Einkaufszentrum. Das Vlissinger Wirtschaftsleben wurde von einem Unternehmen, der Schiffswerft 'de Schelde', beherrscht. Ferner lieferten der Hafen, der Fährdienst nach England und das Baugewerbe Arbeitsplätze. Middelburg hatte vor allem kleine Handwerksbetriebe im Baugewerbe und in der Metallverarbeitung. Die Sozialstruktur Vlissingens kannte infolge der städtischen Ökonomie eine breite Basis aus Arbeitern, relativ kleine Mittelgruppen (Mittelstand, Lehrer und Beamte) und eine recht kleine Elite. Middelburgs Sozialstruktur war ausgeglichener und schärfer konturiert. Die Stadt hatte einen recht breiten gewerblichen Mittelstand und aufgrund der Verwaltungsorgane und schulischen Einrichtungen ein starkes Bildungsbürgertum. Schließlich hatte Middelburg eine relativ starke Elite aus hochqualifizierten Verwaltungsbeamten, Adel und einigen Unternehmern.

Die ökonomische Basis beeinflusste mehr als nur die Gliederung der Sozialstruktur der beiden Städte. Da Vlissingen kein regionales Einkaufszentrum war, war der Mittelstand auf die Arbeiterbevölkerung angewiesen und infolgedessen finanziell schwach. Aufgrund des hohen Arbeiteranteils an der Stadtbevölkerung entwickelte sich auch das Schulwesen nur langsam. Kinder aus den höheren Schichten konnten übrigens leicht nach Middelburg kommen, um weiterführende Schulen zu besuchen. Die Elite in Vlissingen war, wie bereits gesagt, sehr klein. Zu ihr gehörten eine kleine Gruppe Unternehmer von großen Betrieben, ein einziger Rechtsanwalt, der Notar, ein paar Hausärzte, ein Pfarrer und der Bürgermeister. Diese Gliederung ist aus zwei Gründen von Bedeutung. Erstens war die Stadt finanziell zu schwach, um in Not geratenen Arbeitern zu helfen, zum Beispiel bei Arbeitslosigkeit. Die Arbeiter waren in der Regel auf sich selbst angewiesen. Zweitens war es aufgrund der Schwäche der Mittelgruppen nicht leicht, eine Verbindung

¹⁰⁸ Vgl. zum Folgenden Altena, 'Broeïnest'.

zwischen Elite und Arbeitern herzustellen. Der Verhaltenskodex der Ständegesellschaft untersagte Mitgliedern der Elite den Umgang mit Arbeitern. Dazu kam es nur durch die vermittelnde Funktion von Zwischenschichten. Infolgedessen war es schwierig, in Vlissingen Organisationen ins Leben zu rufen, welche die Standesgrenzen überschritten.

In Middelburg lagen die Dinge anders. Hier war der Mittelstand wohlhabender als in Vlissingen und weiter ausdifferenziert, nicht nur, weil die Stadt ein breites, gut etabliertes Bürgertum hatte, sondern auch, weil sie Einkaufszentrum für die Region war. Große Teile des Mittelstandes waren von reichen Konsumenten, nicht von den Arbeitern abhängig. Da es in der Stadt Gerichtshöfe sowie höhere Schulen gab und sie Verwaltungszentrum der Provinz war, lebte hier eine größere Intelligentsia. In Zeiten der Not gelang es der Elite und den Mittelgruppen Middelburgs sehr gut, den Arbeitern zu helfen. Es kam darüber hinaus zu verschiedenerlei Initiativen, welche die Arbeiter in die bürgerliche Gesellschaft integrierten. Ab 1890 operierte der Toynbee-Verein mit großem Erfolg in der Stadt. Mitglieder der Elite, wie der Holzhändler und spätere Sozialdemokrat F.M. Wibaut, kamen so mit Arbeitern in Kontakt. Ihm gelang es dank der Vermittlung des Lehrers Christiaan Cornelissen sogar, zu sozialistischen Arbeitern Kontakt herzustellen. Auch in Vlissingen kam es zu Versuchen, einen Toynbee-Verein zu errichten, die aber alle jämmerlich mißglückten. Der Stolz der Arbeiter und das Fehlen fähiger Kräfte aus der Elite und den Mittelgruppen waren dafür verantwortlich. Die Sozialstruktur Middelburgs war komplizierter als die Vlissingens, eignete sich also nicht recht für simple Gesellschaftskonzepte mit Arbeitern im Mittelpunkt und ermöglichte es, daß sich Elite und Mittelgruppen den Arbeitern von ihrer positiven Seite präsentieren konnten. In Vlissingen war das nicht so. In Middelburg hatten sozial-integrative Initiativen mehr Aussichten auf Gelingen als in Vlissingen. Mitglieder des Toynbee-Vereins sollten sich, soweit sie nicht aktive Sozial-Liberale blieben, in Middelburg in der lokalen sozialdemokratischen Organisation, die 1895 gegründet wurde, wiederfinden. Diese war von Anfang an in sozialer Hinsicht heterogen, besonders nachdem 1897 Wibaut und seine Frau beigetreten waren. Von da ab stützte sich der Ortsverein auf Lehrer, Unternehmer aus dem Handwerk und einen Juristen.

In Vlissingen dagegen hatten die Arbeiter den Raum, um ihre „eigene Welt“ aufzubauen. Schon früh gibt es hier Arbeiter-Theatervereine, entsprechende Krankenkassen und Versuche, eine Einkaufskooperative zu gründen. Auch der Sozialismus zog in Vlissingen früher (1879) ein als in Middelburg, und zwar dank der Arbeiter selbst. Er sollte einem libertären Kurs folgen, so daß man von einer vierzigjährigen Vorrherrschaft des Syndikalismus in Vlissingen sprechen kann. Die Sozialdemokratie hatte es schwer in der Arbeiterstadt, erst 1906 wurde ein Ortsverein gegründet. Auch die syndikalistische Bewegung kannte ein reichhaltiges kulturelles Leben: Gesangsvereine, eine Organisation der Freidenker mit eigener Bibliothek, Musikvereine und einen sehr erfolgreichen Theaterverein, der auch das große Repertoire nicht scheute und Herman Heijermans und Gerhard Hauptmann aufführte. Ulrich Klan und Dieter Nelles haben darauf aufmerksam gemacht, daß

die Prinzipien des Syndikalismus in den kulturellen Organisationen viel besser durchzusetzen waren als im Betrieb.¹⁰⁹ Das unterstreicht die Wichtigkeit des kulturellen Lebens der Syndikalisten Vlissingens, das sich leicht ausbauen ließ. Von einer halbwegs entwickelten bürgerlichen Kultur konnte in Vlissingen nicht die Rede sein. Der Elite fehlte das Rüstzeug, und sie war zu klein, um eine entsprechende Infrastruktur aufzubauen. So konnte sich die Arbeiterkultur in Vlissingen noch freier entfalten, und da die Vermieter von Sälen auf die Arbeiter angewiesen waren, war es nicht schwierig, selbst das Stadttheater für Aufführungen zu mieten. Untertanengeist und Bescheidenheit waren nicht gerade Kennzeichen des gewöhnlichen Vlissinger Arbeiters.

Ihre Middelburger Kollegen hatten es schwerer. Sie waren sich bewußt, daß ihr Platz auf der gesellschaftlichen Leiter des Ortes ganz unten war und daß sie den höheren Schichten Respekt schuldeten. Auf der Werft 'de Schelde' machten sich die Vlissingener Arbeiter montags über ihre Middelburger Kollegen lustig: „Hast du ihn gesehen, mit seiner Manschette?“ Damit war gemeint, daß der Middelburger Arbeiter auch wenig verdiente, sich aber doch eine Manschette gekauft hatte, die er sonntags über seinen Arm streifte, um sich dann aus dem Fenster zu beugen, so daß man sehen konnte, wie ordentlich er war. Das Bürgertum Middelburgs verstand es durchaus, ein lebendiges kulturelles Leben zu entfalten. Auswärtige Theatergesellschaften traten auf, professionelle Musiker gaben Konzerte, auch für Lesungen gab es ein Publikum. Arbeiterkultur fiel gegenüber dieser bürgerlichen Kultur erheblich ab, und es war für die Middelburger Arbeiter fast unmöglich, einen der größeren Säle in der Stadt zu mieten. Denn dadurch würden sich die Vermieter nur „encanaillieren“ (mit dem Mob gemein machen). Bezeichnend für die Kleinkariertheit des kulturellen Lebens der Middelburger Sozialisten ist, daß sie die syndikalistische Theatergruppe aus Vlissingen einigemale einladen mußten, bei ihnen zu spielen.

Middelburg hatte nicht nur durch seine schärfer konturierte Sozialstruktur einen lähmenden Einfluß auf die Arbeiter. Die Beziehungen der Arbeiter zu den freien Berufen und Bildungsbürgern nahmen sich ebenfalls anders aus. So hatten die Middelburger Kleinunternehmer im Baugewerbe eine bunte Kundschaft unter den lokalen Privateigentümern. In Vlissingen kamen die Bauaufträge zumeist von Institutionen, wie der Direktion der Werft und dem Fährdienst nach England. Hier mußten Arbeiterwohnungen in großer Zahl gebaut werden, da die Stadt durch die aufblühende Werft wuchs. Middelburg dagegen stagnierte, wodurch die Bauhandwerker von privaten Aufträgen abhängig waren. Das förderte serviles Verhalten, durch das man den Kunden davon abhalten wollte, zur Konkurrenz zu gehen. Auch Bauhandwerker, die in den privaten Häusern arbeiten mußten, übernahmen solche Verhaltensformen. Einem Anflug von Servilität begegnet man darüber hinaus in den alljährlichen Neujahrsanzeigen und in Annoncen, welche die Übernahme eines Bauunternehmens ankündigten. Dabei dankte der alte Unternehmer den

¹⁰⁹ Klan/Nelles, Flamme, 44. Zur syndikalistischen Kultur vgl. auch Alan B. Spitzer, Anarchy and culture: Fernand Pelloutier and the dilemma of revolutionary syndicalism, in: International Review of Social History VIII (1963), 379-389.

Kunden in den ergebensten Worten, während sein Nachfolger sich nicht weniger servil präsentierte. Dank des größeren Reichtums von Elite und Mittelgruppen war in der Stadt zudem ein viel größerer Arbeitsmarkt für Frauen vorhanden. Frauenarbeit war im Mittelburger Arbeitermilieu durchaus üblich.

Nicht so in Vlissingen. Hier hatten es die Bauarbeiter mit größeren Unternehmern und größeren Aufträgen beim Neubau zu tun. Fachmännisches Können war hier gefordert, Servilität nicht notwendig. Der Arbeitsmarkt für Frauen war bedeutend kleiner. War es für den Vlissinger Arbeiter schon ein Gebot des Ehrenkodexes, daß er mit seinem Lohn die Familie ernährte, so zwangen ihn außerdem die geringen Chancen seiner Frau auf dem Arbeitsmarkt zu einer solchen Haltung. Paradoxerweise spielten Frauen im Vlissinger Syndikalismus eine größere Rolle als in der Mittelburger Arbeiterbewegung. In kulturellen Organisationen konnten Frauen sich exponieren, es fiel aber auch auf, daß sie bei Versammlungen einiger Gewerkschaften stark vertreten waren. Das hing wahrscheinlich damit zusammen, wie diese den Mitgliederbeitrag eintrieben, nämlich indem sie einen Boten in die Häuser schickten, statt das Geld in der Kneipe einzufordern. Dadurch kamen diese Beiträge aus der Haushaltskasse, während die anderer Gewerkschaften vom Taschengeld des Arbeiters abgezogen wurden. Auch bei Streiks – z.B. beim großen Streik an 'de Schelde' im Jahre 1928¹¹⁰ – spielten Frauen eine exponierte Rolle im Kampf.

Vlissingen und Middelburg weisen gewisse Ähnlichkeiten mit Hamborn und Remscheid auf, die Erhard Lucas so überzeugend beschrieben hat.¹¹¹ Aber Lucas' Erklärung für den Syndikalismus der Hamborner Arbeiter – Entwurzelung als wichtigster Faktor – trifft für Vlissingen nicht zu. Die vierzig Jahre dauernde Vorherrschaft der syndikalistischen Bewegung in Vlissingen, die sich weitgehend auf einheimische Arbeiter stützte, läßt sich mit dieser These nicht begründen. Wichtiger scheint mir, daß Einstellungen, die bei der Arbeit gefordert wurden, in der Stadt weiterentwickelt werden konnten. Dem Bau von Schiffen und Häusern ist gemeinsam, daß die Produzenten eine sichtbare Beziehung zu dem häufig einzigartigen Produkt haben. Jeder konnte neun Monate lang sehen, wie die im Bau befindlichen Schiffe hoch über die Stadt hinausragten. Jedes Schiff war unikal, wie auch Häuser oder Häuserkomplexe unikal waren. Bei der Arbeit selbst wurden aufgrund des unikaligen Charakters jedes Produktes immer neue Teile gefertigt. Das verlangte vom Arbeiter nicht nur Kreativität, sondern großes fachliches Können. Hausbau und Schiffsbau haben zudem ein großes Maß von 'job control' gemeinsam. In der Stadt wurden dem Eigenwert der Arbeiter keine Steine in den Weg gelegt. Der Vlissinger Arbeiter brauchte sich nicht, wie der Mittelburger, gegen die Bürger zu profilieren, sondern lediglich gegenüber seinen Arbeitskollegen. Er konnte sich ein kulturelles Leben aufbauen, welches das Beste umfaßte, was die Stadt zu bieten hatte. Kurzum, die Vlissinger Arbeiter waren es gewöhnt, sich selbst zu organisieren und ihr Leben reichhaltig zu gestalten. Dies ist nicht der Menschentyp, der leichthin autoritären Organisationen beitrifft, dies sind

¹¹⁰ Ohne Verf., Om niet te vergeten. De staking bij De Schelde in 1928 (o.O. [1982]).

¹¹¹ Lucas, Arbeiterradikalismus.

keine Leute, die sich von Personen aus einem anderen Stand bevormunden lassen, auch wenn es Sozialdemokraten sind oder besser: gerade von Sozialdemokraten nicht. Sozialisten aus dem Bürgertum sollten nämlich nichts mit der *Arbeiterbewegung* zu tun haben.

Um zu einer Erklärung des Syndikalismus zu kommen, muß man also primär auf lokaler Ebene überprüfen, in welchem Maße die Arbeiter einer Stadt auf sich selbst angewiesen waren und in welchem Maße sie selbst ihr Leben gestalten konnten oder mußten. Häufig, wie in Hamborn oder St. Etienne, gleichen die Verhältnisse denen in Vlissingen, aber Arbeiter können auch auf sich selbst zurückgeworfen werden, wenn die Eliten auf Distanz achten oder sie gar unterdrücken. Dafür ist Barcelona ein gutes Beispiel.¹¹² Das Maß, in dem Arbeiter ihre Freiheit erlangen, hängt nicht nur mit „what you do“, sondern auch mit der „situation“ zusammen. Von größter Wichtigkeit in der ‘situation’ ist der Arbeitsplatz: Verlangt die Arbeit viel Schulung, hat der Arbeiter ‘job control’? Daneben sind die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt von Bedeutung, denn sie bestimmen, ob die Arbeiter Macht ausüben können und wie sie das tun.¹¹³ Vom Produktmarkt geht ein eigener Einfluß aus. Das Beispiel der Bauhandwerker zeigt, daß das Vorhandensein eines großen Reservoirs an privaten Kunden ebenfalls eine Rolle spielen kann. Kimeldorf hebt die Auswirkungen der Trampschiffahrt auf das Verhalten der Arbeitgeber im New Yorker Hafen hervor, die aufgrund des unkalkulierbaren Steigens und Fallens des Arbeitsangebots für eine größere Reservearmee sorgen mußten. Die große Anzahl von Arbeitgebern verstärkte bei jedem Arbeitgeber die Bereitschaft, mit den Arbeitern in Kontakt zu bleiben. An der Westküste, wo das Angebot an Schiffen besser zu kalkulieren war, konnten die Arbeitgeber den Arbeitern härter entgegentreten. Wo sie das nicht taten, wie im Hafen von Tacoma, waren die Gewerkschaften gemäßigt und herrschte Ruhe an der Arbeitsfront.¹¹⁴ So kann die Situation am Arbeitsplatz den Syndikalismus fördern, aber ob es wirklich zu einer syndikalistischen Bewegung von Bedeutung kommt, hängt letztlich von Faktoren außerhalb der Sphäre der Produktion ab. Wo Arbeiter die Möglichkeit haben, eine „eigene Welt“ aufzubauen, ist die Option für den Syndikalismus logisch. Wahrscheinlich kann auf diese Weise erklärt werden, warum syndikalistische Bewegungen offenbar signifikant in mono-industriellen Städten, *company towns*, vorkommen, wie Larry Peterson dargelegt hat.¹¹⁵ Vlissingen zeigt, daß reiche Arbeiterkultur und Syndikalismus

¹¹² Kaplan, Barcelona; Esenwein, Anarchist ideology.

¹¹³ Ad Knotter hat dargelegt, wie in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts Immigranten auf dem Amsterdamer Arbeitsmarkt radikale sozialistische Fachvereine unterstützten, während die etablierten einheimischen Arbeiter in den eher konservativen Gewerkschaften zu finden waren; Ad Knotter, Van ‘defensieve standsreflex’ tot ‘verkoopkartel van arbeidskracht’. Twee fasen in de ontwikkeling van de Amsterdamse arbeidersvakbeweging (ca. 1870-ca. 1895), in: Tijdschrift voor Sociale Geschiedenis 19 (1993), 68-94.

¹¹⁴ Kimeldorf, Reds, 75-77.

¹¹⁵ Larry Peterson, The One Big Union in international perspective: revolutionary industrial unionism, 1900-1925, in: James E. Cronin and Carmen Sirianni (eds.), Work, community and power: the experience of labor in Europe and America, 1900-1925, Philadelphia 1983, 49-87, 70-71.

ebenfalls zusammenhängen. Es darf als sicher gelten, daß dies nicht ausschließlich ein Vlissinger Phänomen ist. Neville Kirk hat nachgewiesen, daß „traditional working-class culture“ „the rise of labour“ gefördert hat.¹¹⁶ Rolf Bigler berichtet vom reichen Vereinsleben der Uhrmacher im Jura¹¹⁷, und nach der Vlissinger Erfahrung wirkt auch das pralle Vereinsleben in Hamborn nicht mehr so fremd, wie es Erhard Lucas erschien.¹¹⁸ Ich nehme an, daß dieses Vereinsleben mehr Erklärungskraft besitzt als die Entwurzelungsthese, der Lucas anhängt. Wo sich eine nennenswerte syndikalistische Bewegung entwickelt, ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß fähige Sprecher auftreten, die ihrerseits die Bewegung stärken. ‘What you do’ ist eingebettet in die ‘situation’.

Lokalgeschichtliche Forschung bringt uns folglich der Erklärung des Syndikalismus näher, und bei dieser Erklärung geht es um Kerr und Siegels *isolated mass*;¹¹⁹ diese nicht als räumlich segregierte Masse verstanden, sondern als Masse, die sozial unzureichend in den Rest der Gesellschaft integriert ist und daher ein eigenes kulturelles Leben entwickeln kann. Die Sozialdemokratie und die christlichen Arbeiterbewegungen erscheinen aus dieser Optik als Integrationsmechanismen. Was auch immer die Sozialdemokratie proklamierte, sozial gesehen verbesserte sie den Kontakt zwischen Arbeitern und Angehörigen anderer sozialer Schichten dadurch, daß in ihrer Organisation Mitglieder bürgerlicher Herkunft mit Arbeitern zusammenkamen. Politisch und sozial gab sie ihrer Arbeitermitgliedschaft Anschluß an die breitere Gesellschaft, in der sie lebten.

Leicht zu konstruierende Modelle wie „Arbeitssituation X führt zu Arbeiterbewegung Y“ wird die lokalgeschichtliche Syndikalismusforschung nicht zeitigen. Die Zahl der Faktoren, die in einer solchen Untersuchung berücksichtigt werden müssen, ist zu groß. Vergleichbarkeit wird dadurch nachteilig beeinflusst, und das macht es noch schwieriger, Modelle zu konstruieren. Dennoch dürfte die komparative Syndikalismusforschung ihren Wert behalten, vor allem den heuristischen, weil sie auf Besonderheiten und auf mögliche Richtungen, in denen eine Erklärung gesucht werden muß, aufmerksam macht.

Der Untergang des Syndikalismus

In vielen Analysen des Syndikalismus wird dessen Verschwinden nicht als Problem gesehen, da die Autoren der Meinung sind, daß er aufgrund seines „anormalen“ Wesens gar nicht hätte existieren dürfen. Bis heute hat allein Marcel van der Linden eine strukturelle Erklärung für seinen Untergang gegeben.¹²⁰ Diese rückt die Rolle des Staates in den Mittelpunkt, was insofern auffallend ist, als der Staat als Ursache des Syndikalismus in seiner

¹¹⁶ Neville Kirk, ‘Traditional’ working-class culture and ‘the rise of Labour’: some preliminary questions and observations, in: *Social History* 16 (1991), 203-217.

¹¹⁷ Bigler, *Sozialismus*.

¹¹⁸ Lucas, *Arbeiterradikalismus*, 94-98.

¹¹⁹ Kerr and Siegel, *Interindustry propensity*.

¹²⁰ van der Linden, *Vorläufiges*, 58-60.

Theorie keinerlei Rolle spielt. Van der Linden konzentriert sich vor allem auf die staatliche Sozialpolitik, die den Arbeitern zu größerer Existenzsicherheit verholfen und dadurch dem radikalen Syndikalismus den Nährboden entzogen habe. In der Konfrontation mit dem Sozialstaat seien dem Syndikalismus drei, in gleicher Weise tödliche, Optionen geblieben: seine Prinzipien aufzugeben, marginalisiert zu werden oder sich selbst aufzuheben.

Es ist fraglich, ob die größere Existenzsicherheit der Arbeiter das erklärende Moment ist. Aus meinem Ansatz ergibt sich, daß breite gesellschaftliche Entwicklungen dem langsamen Verschwinden der syndikalistischen Arbeiterbewegung zugrunde liegen. Damit sind zwei Prozesse gemeint: die Aushöhlung der lokalen Autonomie aufgrund wachsender Zentralisierung der Staaten und der Untergang der lokalen unabhängigen Welt der Arbeiter. Beide Prozesse hängen mit der Zunahme politischer Staatsinterventionen und wachsenden Staatsaufgaben zusammen, aber der erste auch mit anderen Zentralisierungstendenzen wie der Einführung von zentralen Tarifverträgen. Die Folge davon war, daß die lokale Regelung von Angelegenheiten gegenüber den auf zentraler Ebene gefaßten Beschlüssen an Bedeutung einbüßte: Gemeinden hatten sich z.B. in die aufkommende Sozialpolitik zu schicken, lokale Gewerkschaften wurden mit auf nationaler Ebene ausgehandelten Tarifverträgen konfrontiert. Einerseits verschwand die lokale Autonomie, an die sich die Syndikalisten klammerten, mehr und mehr hinter dem Horizont der Vergangenheit, andererseits gerieten die lokalistisch strukturierten syndikalistischen Organisationen gegenüber zentralistisch organisierten Gewerkschaften immer mehr in Nachteil. Um auf nationaler Ebene Verträge abschließen zu können, mußten Organisationen national und zentralistisch organisiert sein. Das widersprach einem Grundprinzip des Syndikalismus, und so entwickelten sie sich, da viele syndikalistische Gewerkschaften Tarifverträge nicht anerkannten, in der Tat zu marginalen Bewegungen prinzipienfester Dickhäuter. Mit der Expansion der Sozialpolitik fielen den Gewerkschaften in verschiedenen Ländern auch andere Aufgaben zu, als nur Löhne und Arbeitszeiten zu verbessern. Die Arbeitslosenversicherung konnte z.B. über die Gewerkschaft laufen. Dadurch waren die Syndikalisten mit ihren weniger qualifizierten Funktionären und weniger vollen Kassen gegenüber anderen Gewerkschaften wiederum im Nachteil. Auf dem Markt der Gewerkschaften verloren die Syndikalisten folglich Terrain.

Die immer weiter ausgreifende Sozialpolitik höhnte nicht nur die Gemeindefreiheit aus, sie hatte ebenfalls zur Folge, daß der politische Entscheidungsprozeß auch für Arbeiter interessant wurde. In Ländern wie Frankreich und den Niederlanden hatte das nachweisbar positiven Einfluß auf die Anziehungskraft der Sozialdemokratie, und es veranlaßte Syndikalisten wie Léon Jouhaux, ihre antipolitische Einstellung zu überdenken.¹²¹ So verlor der Syndikalismus Terrain an die den Parlamentarismus befürwortenden Sozialdemokraten. Er mußte gleichzeitig hinsichtlich seines Anspruchs auf Erreichung der Ziele – herrschaftsfreie, anarchistische, sich selbst verwaltende Gesellschaft – zurück-

¹²¹ Altena, Mediators.

stecken. Über die Sozialpolitik (Altersrenten, Kindergeld, Schulgeld, Wohngeld, verbesserte Sozialhilfe, Arbeitslosengeld usw.) intervenierte der Staat in das Leben jedes Bürgers. In Städten, wo die Arbeiter zuvor auf sich selbst angewiesen waren, sorgte jetzt die Sozialpolitik für ein soziales Auffangnetz. Wachsende soziale Aufgaben des Staates waren ein wichtiges Mittel, um Arbeiter, die mit dem Syndikalismus sympathisierten, in die bürgerliche Gesellschaft zu integrieren. Von den Arbeitern wurde immer mehr Kreativität erwartet, um die syndikalistischen Alternativen noch realistisch und realisierbar erscheinen zu lassen. Das kam nicht allein dadurch, daß das Ideal einer sich selbst primär in lokalen Zusammenhängen gestaltenden Gesellschaft stets utopischer zu werden schien, sondern auch daher, daß immer mehr Gruppen und Instanzen in der Welt der Arbeiter auftauchten, die nicht aus dieser stammten: Fürsorgeorgane, Behörden. Der Arbeitersozialismus der Syndikalisten war immer weniger in der Lage, diese neue Konstellation intellektuell zu verarbeiten. Der Syndikalismus erlitt ein ähnliches Schicksal wie der Chartismus, welches Gareth Stedman Jones so beschrieben hat: Die ideologischen Konzepte verloren in einer sich wandelnden Gesellschaft ihre sinnstiftende Kraft.¹²² Der Syndikalismus konnte sich nicht an die neuen Umstände anpassen, ohne seinen Charakter und sein Selbstbewußtsein zu verlieren.

Auf kulturellem Gebiet erwachsen den Syndikalisten neue Konkurrenten: Die aufkommende Sportbewegung, die sie nicht besonders schätzten, da sie vom wirklichen Kampf der Arbeiter ablenkte,¹²³ 'kapitalistische' Formen der Unterhaltung wie Kino und Tanzcafés, das Radio, das der Musik und dem Theater der Syndikalisten 'echte' Kultur entgensetzte und sie so kümmerlicher aussehen ließ als zuvor. Syndikalistische Kultur war von syndikalistischer Moral durchdrungen, sie konnte durch Arbeiterorganisationen, die gegenüber den syndikalistischen Fachvereinen autonom waren, gefördert werden, aber sie blieb immer mit dem großen Ideal verbunden. Theaterstücke und Lieder mußten eine Botschaft haben, sonst waren sie für die Syndikalisten uninteressant.

Meiner Meinung nach muß die Erklärung für den Untergang des Syndikalismus eher in diesen strukturellen Prozessen gesucht werden als in Ereignissen der frühen zwanziger Jahre wie dem Streit über den Beitritt zur Profintern. Daß diese Auseinandersetzung die syndikalistische Bewegung so spalten und zerbrechen konnte, ist ein Beweis dafür, daß die syndikalistischen Ideale bereits dabei waren, ihre Anziehungskraft auf viele Arbeiter zu verlieren. Die Syndikalisten machten die traurige Entdeckung, daß sie in einer Welt lebten, die sich immer weiter von ihren Idealen entfernte. Soweit sie ihren Prinzipien nicht abschworen – je größer die Organisation, um so eher die Neigung dazu – und sich nicht auflösten, mußten sie sich in der Tat mit der Marginalisierung abfinden. Doch auch marginale Bewegungen können sinnvolle Bewegungen sein.

¹²² Gareth Stedman Jones, Rethinking Chartism, in: Ders., Languages of Class. Studies in English working class history, 1832-1982, Cambridge etc. 1983, 90-179.

¹²³ KJan/Nelles, Flamme, 46.

Der Syndikalismus ist eine Arbeiterbewegung mit tiefen historischen Wurzeln, die im Übergang von vorindustriellen zu industriellen Gesellschaftsformen ihre Blütezeit hatte. Syndikalistinnen wurden nicht von der Sehnsucht nach vergangenen Zeiten getrieben, sondern von den Problemen dieser Übergangszeit: Organisation der Produktion, Beziehungen zwischen den verschiedenen Berufsgruppen, Verhältnis von Politik und Wirtschaft, Stellung der Arbeiter in der Gesellschaft, Position der Gemeinde im Staat, des Staates in der Gesellschaft und des Arbeiters im Staat. Ihre Ideen waren auf die Zukunft gerichtet, und ihre Bewegung war ein Versuch, die Arbeiter zu selbständigen Trägern der neuen, idealen Zukunftsgesellschaft zu formen. Sie wollten die Arbeiter befähigen, sich selbst und dadurch ihre Klasse von jeglicher Form von Untertänigkeit zu befreien. Darum war die syndikalistische Bewegung am Aufbau einer selbständigen Arbeiterkultur interessiert, die von einem Zukunftsideal durchdrungen war und die ihren Mitgliedern und Außenstehenden auf kulturellen Veranstaltungen davon verkündete. Als Arbeitersozialismus hatte der Syndikalismus konzeptionelle Beschränkungen: einerseits, weil er die Gesellschaft jenseits der Welt der Arbeiter nur ungenügend einbezog, andererseits, weil im Gegensatz zu sozialistischen Intellektuellen Arbeiter sich nun einmal nicht den ganzen Tag frei nehmen können, um komplizierte Theorien weiterzuentwickeln, anzupassen und zu diskutieren. Dazu fehlt ihnen Schulbildung und Zeit.

Der Syndikalismus muß vorrangig lokalgeschichtlich untersucht werden, doch sein Verschwinden hängt vor allem mit überlokalen Prozessen zusammen. Lokalgeschichtliche Studien dürften den Reichtum des Syndikalismus überzeugend zum Vorschein bringen und auch beweisen, daß jeder, der den Syndikalismus untersucht, als sei er eine gewöhnliche Gewerkschaft gewesen, ihm Unrecht tut. Der Syndikalismus kannte die Aufgabenteilung zwischen ökonomischer Gewerkschaftsorganisation und politischer Partei, wie derjenigen der Sozialdemokraten, nicht, und die Syndikalistinnen hätten unter keinen Umständen die Hegemonie der Partei über ihre Organisation akzeptiert. Weil der Syndikalismus eine nicht nur auf den ökonomischen Kampf gerichtete Gewerkschaftsbewegung gewesen ist, so wichtig dieser auch für die syndikalistische Strategie war, liegt es nahe, die Bewegung nicht nur aus der Perspektive des Arbeitsplatzes zu untersuchen. Der Syndikalismus bot gesellschaftliche Sinnstiftung, und eine solche kann nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn mit ihr die Gesellschaft außerhalb der Fabrikmauern adäquat interpretiert werden kann. Es wäre ein fremder Gedanke anzunehmen, daß die Arbeiter nichts anderes täten, als den ganzen Tag zu arbeiten und nach der Arbeit über die Arbeit zu reden.¹²⁴

Die lokalgeschichtliche Syndikalismusforschung muß nach dem Aufbau der lokalen Gesellschaft fragen und nach dem Raum, den sich die Arbeiter in ihr schaffen konnten. Letz-

¹²⁴ Solche Arbeiter erscheinen in dem ansonsten gründlichen Artikel von Klaus Weinhauer, *Labour market, work mentality and syndicalism: dock labour in the United States and Hamburg, 1900-1950s*, in: *International Review of Social History* 42 (1997), 219-253.

teres kann von einer Reihe von Faktoren abhängen, so daß es mir einstweilen nicht sinnvoll scheint, exaktere Kriterien für ein Erklärungsmodell festzulegen. Hierin erweisen sich Syndikalisten als Anarchisten, die sich noch viel weniger als diese für sozialwissenschaftliche Schematisierungen eignen.¹²⁵

¹²⁵ Vgl. Maitron, *Histoire*, 111: „Qu'est-ce donc qu'une groupe anarchiste? C'est un organisme très particulier et qui ne ressemble en rien aux sections ou groupes des autres partis. Il n'y a ni bureau ni cotisation fixe et aucun compagnon n'est obligé d'annoncer d'où il vient, ce qu'il fait et où il va. La salle du groupe est un lieu de passage où chacun discourt à sa guise, lieu d'éducation et non d'action.“